

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

20.11.1943 (No. 273)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957477](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957477)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Tel. 2748/2749 - Postcheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisbank Emden, Bremer Landesbank, Oldenburg
Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzustellungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 273

Sonnabend/Sonntag, 20./21. November 1943

Ausgabe 1

Postverlagsort
Aurich

Neuer schwarzer Tag der Terrorbomber

Ueber die festgestellten 46 Abschüsse hinaus wahrscheinlich noch zahlreiche Maschinen auf dem Rückfluge abgestürzt

Dr. Seyß-Inquart im Gau



OTZ-Archiv.

Der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, trifft am morgigen Sonntag auf Einladung des Gauleiters und Reichsstatthalters Paul Wegener zu einem mehrtägigen Besuch im Gau Weser-Ems ein. Der Reichskommissar wird während seiner Anwesenheit in Oldenburg und Bremen mit den führenden Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens zusammenkommen und verschiedene Besichtigungen vornehmen. Der Nordseegau — durch zahlreiche Bande mit den Niederlanden seit altersher verbunden — grüßt in Reichsminister Dr. Seyß-Inquart nicht nur den vom Führer mit wichtigen Aufgaben in den besetzten Niederlanden betrauten Reichskommissar, sondern auch den kämpferischen Nationalsozialisten, dessen Einsatz bei der Rückkehr der Alpen- und Donaugäule in das Reich historischen Charakter hat.

Dr. Arthur Seyß-Inquart, der 44-jährige Gruppenführer ist, wurde am 22. Juli 1892 als Sohn eines Gymnasialdirektors bei Iglau geboren und studierte in Wien Staats- und Rechtswissenschaften. 1915 zog er mit den Tiroler Kaiserjägern kriegsfreiwillig ins Feld und nahm unter anderem an der Durchbruchschlacht bei Tarnopolice teil. Nach einer Verwundung kam er auf eigenen Wunsch zu einer Spezialtruppe — noch heute ist der Reichsminister trotz einer Sportverletzung begeisterter Bergsteiger und Präsident des Deutschen Alpenvereins — zahlreiche Kämpfe mit. Als Oberleutnant

Erfolg der deutschen Luftverteidigung

() Berlin, 20. November.

Der 18. November war ein neuer schwarzer Tag für die britische und nordamerikanische Luftwaffe. Die Unternehmungen der feindlichen Bomberverbände gegen norwegisches Gebiet sowie gegen West- und Norddeutschland endeten, wie bereits im Wehrmachtbericht gemeldet, mit der Vernichtung von 46 viermotorigen Bombern.

Dieser Erfolg der deutschen Luftverteidigung wurde errungen, obwohl weite Nebelgebiete und die damit verbundenen besonders schlechten Sichtverhältnisse die Abwehrmaßnahmen erheblich behinderten. Unsere Nachtjägerverbände und Flakbatterien zwangen den Feind trotzdem, sich auf eine breite Angriffsfront zu verteilen, so daß ihm kein konzentrischer Angriff möglich war. Die Mehrzahl der verstreut abgeworfenen Spreng- und Brandbomben verursachte in den Wohnvierteln der angegriffenen Orte und auch in der Reichshauptstadt Brände, die jedoch durch die so-

fort aufgenommenen Löscharbeiten der Hausgemeinschaften und Feuerlöschtruppe eingedämmt werden konnten. Größere Schäden entstanden nur in Mannheim. Glücklicherweise sind die Verluste unter der Zivilbevölkerung sehr gering, während die feindlichen Bomberverbände mindestens 350 Mann fliegenden Personals mit ihren 46 abgeschossenen Bombern verloren. Die Briten hatten beim Rückflug nach England besonders schlechte Wetterfronten zu überwinden, die vermuten lassen, daß ein erheblicher Prozentsatz weiterer Flugzeuge und Besatzungen über See abgestürzt ist und die tatsächlichen Verluste an Bombenflugzeugen und Piloten noch wesentlich höher liegen.

Schitomir zurückerobert

() Berlin, 20. November.

Im Zuge der deutschen Gegenangriffe im Südbaltikum der Ostfront wurde Freitag die Stadt Schitomir zurückerobert.

Widerliches Geschleime Hulls vor dem Kongress

Verrat an Europa und völlige Unterwerfung noch einmal eindeutig bestätigt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 20. November.

Wenn noch ein Geringes gefehlt hätte, um das Kräfteverhältnis innerhalb der Feindkoalition und das absolute Übergewicht der Sowjets in ihr in einem scharf umrissenen Bilde aufzuzeigen, und die Tatsache der absoluten Niederlage der anglo-amerikanischen Mächte auf der Moskauer Konferenz reiflos zu entschleiern, so ist es soeben von dem nordamerikanischen Außenminister Cordell Hull geliefert worden. Nach einigen vorausgegangenen Teilstandnissen in Pressekonferenzen hat nunmehr der Vertreter Roosevelts auf der Moskauer Konferenz eine große Rede auf dem Washingtoner Capitol gehalten. Er sprach, eine Neuerung im parlamentarischen Leben der Vereinigten Staaten, gleichzeitig vor dem Repräsentan-

tenhaus und dem Senat. Diese Neuheitlichkeit schon läßt erkennen, daß noch einmal ein ganz großer Agitationssturm aufgeblasen werden sollte, um die weiten beunruhigten Kreise der Weltöffentlichkeit zu beschwichtigen, die inzwischen den wahren Charakter der neuen Moskauer-Charta durchschaut haben. Nach dem Abschluß der Moskauer Besprechungen haben Roosevelt und Churchill schon einmal den Versuch gemacht, mit einem gewaltigen Wortgefecht und Brajendruck die Welt dumm zu machen und darüber hinwegzutäuschen, daß in Moskau mit Hull und Eden Traktate geschlossen worden ist, und daß sich die beiden anglo-amerikanischen Staatsmänner dem Diktat Stalins beugen haben.

Man weiß, daß weite Kreise der amerikanischen Öffentlichkeit dieser Entwicklung und (Fortsetzung auf Seite 2)

kehrte Seyß-Inquart mit vielen Tapferkeitsauszeichnungen aus dem Ersten Weltkriege zurück. Als Rechtsanwalt in Wien nahm Dr. Seyß-Inquart schon früh die Verbindung zu den verschiedenen nationalen Organisationen auf. 1936 ernannte ihn die damalige österreichische Bundesregierung zum Staatsrat, und 1938 berief man ihn zum Innenminister. Als Führer der nationalen Opposition zwang er dann schließlich dank seiner konsequenten Politik Schulnigg zum Rücktritt und ermöglichte die Rückkehr der Ostmark in das Großdeutsche Reich. Als erster Reichsstatthalter in der Ostmark erwarb er sich bleibende Verdienste; auch an der Vereinigung der sudeten-deutschen Gebiete mit dem Verband des Reiches war er maßgeblich beteiligt. Nach

Beendigung des Polenfeldzuges beauftragte ihn der Führer mit den Geschäften des Chefs der Zivilverwaltung in Südpolen; später bestimmte Adolf Hitler den Reichsminister zum Stellvertreter des Generalgouverneurs. Nach der Kapitulation der Niederlande wurde er Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete und hat sich dort durch seine geschickte, zielstrebige Arbeit entscheidende Verdienste beim Einsatz der Niederlande für die gemeinsamen Anstrengungen der europäischen Völker im Freiheitskampf gegen Plutokratie und Bolschewismus erworben. Zahlreiche Akademien, kulturelle Vereinigungen und wissenschaftliche Gesellschaften zählen den Reichsminister zu ihrem Ehrenmitglied.

Würdig des Soldaten

Von Maria Stracke.

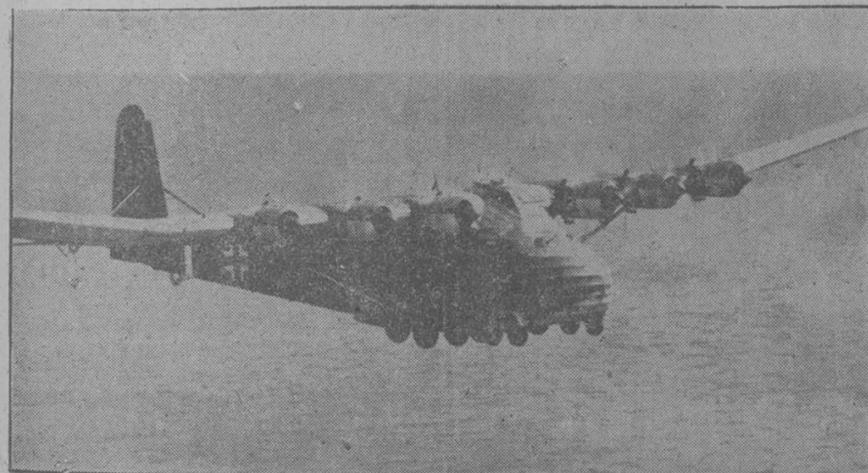
„Ich weiß, daß ich die ganzen Jahre hindurch gerade in den Frauen des Volkes meine fanatischsten Anhänger besitze. Das muß in der Zukunft erst recht so sein! Die Frauen müssen zusammen mit den Männern der Bewegung auch in schweren Zeiten den Halt geben.“ So jagte der Führer in seiner Rede am Vorabend des neunten November im Löwenbräueller zu München. Diese hohe Anerkennung soll uns deutsche Frauen anspornen, weiter wie bisher unsere Pflicht zu tun.

Unsere Geschichte weist viele Beispiele dafür auf, wie deutsche Frauen durch persönlichen Einsatz in schweren Zeiten ihrem Vaterlande dienten. Niemals jedoch sah unsere Geschichte einen solchen Schicksalskampf, wie ihn das deutsche Volk heute zu bestehen hat niemals aber nahmen auch deutsche Frauen in dem Ausmaße wie im gegenwärtigen Kriege am Kampf ihres Volkes teil.

Wie in der Kampfzeit der Bewegung sich Männer um den Führer scharten, weil sie seine Ideen als richtig erkannt hatten, so bekannnten sich ebenfalls viele Frauen zu ihm. Wenn sie selbst auch weniger am politischen Kampf teilnahmen, so übten sie doch schon damals ein stilles Heldentum im Helfen und Durchhalten aus, das die Voraussetzung für die Bewahrung der Frau in diesem Kriege ist. Nach der Machtübernahme konnten sie ihre Kräfte voll entfalten zum Wohle des Staates, der diesen Einsatz nicht nur wünschte, sondern sogar forderte. Was auch den Bestrebungen der Frau seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts ausbreitenden sogenannten Frauenbewegung zugrunde lag, die Forderung auf Ausbildung aller körperlichen und geistigen Kräfte der Frau, damit sie ein vollgültiges Mitglied der Volksgemeinschaft werde, wurde hier erfüllt. Ob sie nun als Lebensgefährtin des Mannes und Mutter ihrer Kinder, oder in einem Berufe auf sozialem oder anderem Gebiet wirkte, immer dienten ihre Fähigkeiten dem Volke.

Schon vor dem jetzigen Kriege waren bei uns in Deutschland die Frauen und Mädchen selten geworden, die nur für sich lebten, ihrem Vergnügen und einem Luxus der Lebenshaltung hingegeben. Als der Krieg ausbrach, war es nur selbstverständlich, daß Frauen dort einsprangen, wo Männer ihre Arbeitsplätze verlassen mußten, um das Wertzeug friedlichen Schaffens mit der Waffe zu vertauschen. Immer mehr Arbeit übernahmen sie im Laufe der vergangenen Jahre. In wieviel Berufen sind sie inzwischen heimisch geworden und arbeiten darin, als wenn sie immer auf diesem Platze gestanden hätten. Man kann nicht aufzählen, an wieviel Stellen heute Frauen für Männer schaffen und wirken. Wieviel Dienststellen und Einrichtungen des Staates und der Behörden, der Wehrmacht selbst, wievieler Rüstungs- und Industriebetriebe sind ohne weibliche Arbeitskräfte nicht mehr denkbar. Daß Jüge vertehren und wir unsere Post ins Haus gebracht bekommen, danken wir letztlich der Einsatzbereitschaft

Fast unerschöpflich ist der Laderaum dieses Giganten der Luft



Links: Der „Gigant“ ist ein von den Messerschmitt-Werken geschaffenes sechsmotoriges Großraumflugzeug, das von der deutschen Luftwaffe seit einiger Zeit eingesetzt ist und sich bereits bei mehreren Operationen unserer Wehrmacht als Transporter, besonders für weite Strecken, bewährt hat. Ruhig und sicher zieht das Groß-Transportflugzeug seine Bahn. Rechts: Geschütze, Munition, Verpflegung, Mannschaften, ja sogar vollbeladene Lastkraftwagen verschwinden im Rumpf des Giganten. PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Seeger (Atl.)

Deutscher Frauen. Das sind nur einige Beispiele des täglichen Alltags aus einer ungeheuren Fülle. Und wie manche Frau schafft nicht nur ein, sondern zwei Tagewerke in der gleichen Zeit, die ihr im Frieden für eines zur Verfügung stand. Wie manche Mutter steht jetzt im Berufsleben und hat daneben noch für Heim und Kinder zu sorgen. Ruhig, ohne viel Aufhebens davon zu machen, bewältigt sie alles und findet noch Zeit, für den Mann an der Front Liebesgaben zu sammeln und zu fertigen. Und wenn sie ihm schreibt, wird sie ihrer Freude darüber Ausdruck geben, daß sie auch ihr Teil zu dem Ringen beitragen kann, dessen Härte er täglich zu spüren bekommt. Sie will seiner würdig sein in Leistung und Haltung.

Ein besonderes Beispiel unerlöschender Haltung und Tapferkeit gibt täglich und stündlich die ostfranzösische Frau. Wie alle Volksgenossinnen im Großdeutschen Reich, schafft sie unermüdet und bewältigt die ihr gestellten kriegswichtigen Aufgaben und erträgt darüber hinaus die

drohenden und tatsächlichen Gefahren des Luftkrieges. Wie manche mag darunter sein, die nicht nur einmal, sondern vielleicht schon mehrere Male ihr Heim und das ihrer Kinder, ihrer Angehörigen, verlor, aber immer wieder mit ungebrochenem frischen Mut an das Aufbauen ging. Immer neue Pflichten rufen sie, aber sie wird nicht müde, sie auf sich zu nehmen und zu erfüllen. Daneben lebt manch stilles Helidentum unter uns, ohne daß wir es wissen. Wie manche Frau trägt nicht nur Sorge um die Ihren und die materiellen Güter, wie manche muß zu rastloser Tätigkeit und ihrem Schaffen für andere auch persönlichen Schmerz auf sich nehmen, wenn ihr der Krieg Mann, Sohn, Bruder oder sonst einen ihrer Lieben raubt.

Nicht nur durch die Tat, auch durch ihr Opfer beweist die deutsche Frau es täglich aufs neue, daß sie unbedingbar zum Führer steht und seines Dankes, den er ihr in seiner letzten Rede aussprach, wert ist.

Gegenangriff bei Kiew schreitet fort

Drei Inseln bei Leros besetzt — 46 britisch-nordamerikanische Bomber abgeschossen

Führerhauptquartier, 19. Nov.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt: Im großen Nijeprowen griff der Feind bei anhaltendem Regenwetter gestern nur mit schwächeren Kräften an; er wurde überall abgewiesen. Auch bei Tscherkess blieben mehrere Angriffe und Ueberziehversuche des Feindes erfolglos. Durch zahlreiche heftige, aber vergebliche Angriffe im Kampfgelände von Kiew verlusteten die Sowjets, das Fortschreiten des deutschen Angriffes zu unterbinden. Unsere Truppen brachen den harten Widerstand des Feindes, erweiterten in hohem Maße ihren Angriffserfolg und nahmen eine Anzahl vom Feind zehrig verteidigter Dörfer. Im Raum von Korosten dauern die erbitterten Kämpfe unermüdet an. Im Abschnitt von Kesschikha kam es ebenfalls zu anhaltenden harten Kämpfen. Starke feindliche Vorstöße wechselten mit wichtigen eigenen Gegenangriffen. Westlich Smolensk verteidigten unsere bewährten Divisionen auch gestern alle mit überlegenen Kräften unternommenen Durchbruchversuche der Sowjets und fügten dem Feind wiederum hohe Menschen- und Panzerverluste zu. Südwestlich Nowel wurden einige aus dem Einbruchraum vorstehende feindliche Abteilungen zum Kampf gestellt und nach zum Teil harten Kämpfen zerstreut. An der erfolgreichen Abwehr des feindlichen Angriffs westlich und nordwestlich Smolensk haben das zweite Bataillon des Grenadier-Regiments (mot.) 119 unter Führung von Major Nagengast, die sächsische 14. Infanterie-Division unter Führung von Generalmajor Fölsche und die ostpreussische 206. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Hittler hervorragenden Anteil.

In Südbitalien verlief der Tag, abgesehen von lebhaften Vorpostengefechten im Abschnitt der Front, im Allgemeinen ruhig.

Im Nordwesten Meer stießen deutsche Seestreitkräfte gestern gegen die nördlich und nordwestlich Leros gelegenen Inseln Lipos, Patmos und Nicaria vor. Sie zwangen die badogliohörige italienische Besatzung dieser Inseln zur Waffenstreckung und brachten umfangreiche Beute ein.

Feindliche Fliegerverbände griffen am gestrigen Tage norwegisches Gebiet und in der vergangenen Nacht mehrere Orte in West- und Nordwestdeutschland, darunter auch die Reichshauptstadt an. Größere Schäden werden aus Mannheim gemeldet. Die Bevölkerung hatte geringe Verluste. Luftverteidigungskräfte vernichteten nach bisher vor-

liegenden Meldungen 46 britisch-nordamerikanische Bomber.

Deutsche schwere Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 19. November Einzelziele im Stadtgebiet von London.

Englische Bomben auf Lund

Stockholm, 20. November.

Die schwedische Presse berichtet in großer Aufmachung über Bombenabwürfe auf die Universitätsstadt Lund in Südschweden. Die Blätter äußern die Meinung, daß ein britisches Flugzeug in Schwierigkeiten gekommen sei und seine aus Spreng- und Brandbomben bestehende Last einfach abgeworfen habe. In Lund und Umgebung seien erhebliche Zerstörungen verursacht worden. In diesem Zusammenhang wird bekannt, daß zwei U.S.A.-Bomber nach dem Angriff auf norwegisches Gebiet in Schweden notlanden mußten.

Wie „Aftonbladet“ berichtet, habe man in London ein „Bedauern“ ausgesprochen und erklärt, wahrscheinlich sei ein britisches Flugzeug in Schwierigkeiten geraten und habe seine Bombenlast über Lund fallen lassen. Es habe sich gewiß völlig gerettet oder sei von keinem deutschen Jäger verfolgt worden.

Vier weitere Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 19. Nov.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Wilhelm Rädels, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, Oberleutnant Heinz Schröder, Batteriechef in einem Artillerie-Regiment, Oberfeldwebel Edwin Eisinger, Kompanieführer in einem Gebirgsjäger-Regiment, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Hauptmann Jung, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader. Hauptmann Jung starb den Heldentod.

Deutsche Kriegsgefangene siegesbewußt

Stockholm, 20. November.

Der USA-Finanzminister Henry Morgenthau sagte bei einer Versammlung, daß die in letzter Zeit in Italien gefangen genommenen Deutschen sehr selbstbewußt seien. Sie glaubten an Hitler und den deutschen Sieg. Sie könnten sich die Nation ohne den Führer nicht vorstellen. Morgenthau warnte davor, sich ein schnelles und baldiges Ende des Krieges vorzustellen.

Menschenreserven der Sowjets nicht unbegrenzt

Gefangene stammen vorwiegend aus den asiatischen Teilen der UdSSR.

Drathbericht unserer Berliner Schriftleitung
B. Berlin, 20. November.

In der Zahl der Gefangenen, die von den deutschen Truppen bei Gegenangriffen und in den Abwehrkämpfen an der Ostfront gemacht werden konnten, fällt der hohe Prozentsatz der Soldaten auf, die von der sowjetischen Führung aus den asiatischen Teilen der UdSSR. auf den Schlachtfeldern eingesetzt wurden. Wenn auch die Sowjets gerade mit dem Einsatz asiatischer Armeen oftmals Lernungsabläufe verbanden, indem sie qualitativ mindernde Soldaten ausgesuchte Elitetruppen folgen ließen, um die Fiktion der „Unerschöpflichkeit des russischen Reservenraumes an Menschen und Material“ zu untermauern, darf in dem jetzt erfolgenden Einsatz vorwiegend asiatischer Truppen dennoch eine Folgerung der unerhörten Blutopfer gesehen werden, die in der fast ein halbes Jahr hindurch andauernden sowjetischen Offensive das Menschenreservoir der UdSSR doch erheblich schwächten. Aussagen von Gefangenen erhärten diese Auffassung, zumal die sowjetische Führung in den wieder besetzten Gebieten sofort mit der Rekrutierung der männlichen Zivilbevölkerung im Alter von 15 bis 60 Jahren begann und sie ohne Ausbildung, teilweise sogar in Zivil und nur ausgerüstet mit den Waffen Gefallener in den Kampf schickte.

Wenn die von der bolschewistischen Propaganda und von der anglo-amerikanischen Presse mit Vorliebe angewandte Argumentation des „unerschöpflichen Menschenreservoirs Russlands“ durch die Wirklichkeit begründet wäre, hätte Moskau schon aus propagandistischen Gründen von derartigen Maßnahmen abgesehen. Die Gefangenen, die aus den Reihen dieser neu rekrutierten Männer gemacht werden konnten, berichten von den gleichen drakonischen Maßnahmen, die von der sowjetischen Führung gegenüber den Mannschaften der sogenannten polnischen Division gemacht wurden. Vor allem machten die

Kommissare von ihrer „Bewährung“ im Fronteinsatz das Schicksal ihrer Familien abhängig, die sich im Hinterland befinden. Aus dieser Tatsache erklärt sich die Verhisseltheit, mit der oft gerade diese jüngst rekrutierten Sowjetarmisten kämpfen. Ihr Einsatz läßt jedoch, wie die vorwiegende Verwendung asiatischer Truppen bemerksenswerte Rückschlüsse auf die Erschöpfungsmöglichkeiten der sowjetischen Menschenmassen zu.

Churchills Nebeneinnahmen

Eigener Drathbericht

otz, Berlin, 20. November.

Mit den paar tausend Pfund, die er als englischer Ministerpräsident erhält, kann ein Mann wie Churchill natürlich nicht auskommen. Er ist es immer gewöhnt gewesen, auf großem Fuße zu leben und da die jüngeren Söhne des Hauses Marlborough keine Millionen mit in die Wiege gelegt bekamen, ist er ein tüchtiger Geschäftsmann geworden, der es verstand, seine amtliche Stellung mittelbar und unmittelbar in klingende Münze umzuwandeln. Er ist darin nicht wählerisch und auch nicht bescheiden. Die meisten Verdienste, die er so nebenbei in die Tasche steckte, entziehen sich naturgemäß der Kontrolle der Defizitkontrolle. Darüber wissen nur die Bankdirektoren und Börsenmakler Bescheid. Über gelegentlich erwähnte erkaunte Engländer doch etwas davon, wie Churchill sich gelübt zu machen versteht. Er hat ein Buch über seinen großen Ahnherrn geschrieben, „Das Leben Marlboroughs“, das hat ihm bisher 35 000 Pfund eingebracht. Jetzt hat er die weiteren Buchrechte für 14 000 Pfund verkauft, außerdem soll ein Film gedreht werden, wofür er noch einmal 35 000 Pfund einbringt, das sind insgesamt über 100 000 Pfund, immerhin ein Betrag, mit dem auch Churchill für einige Zeit seinen Bedarf an Zigaretten und Whisky decken kann.

Widerliches Geschleime Hulls vor dem Kongreß

(Fortsetzung von Seite 1)

dem entsprechenden Kurs des Weißen Hauses mit starken Besorgnissen gegenüberstehen. Darum und weil sich die Kruste innerhalb der kleinen Wölfer zum Teil schon bis zur Panik gesteigert hat, mußte Hull noch einmal in einem besonders pompösen Rahmen das Rednerpodium bestiegen. Kein gar nichts hat er zu sagen gewußt, was irgendwie als sachliche Begründung und Rechtfertigung einer bewußten außenpolitischen Linie angesehen werden könnte. Seine Ausführungen stellten ein Sammelsurium dümmster Plattheiten, verlogener, schelmiger Phrasen und Behauptungen dar.

Wirklich sagte Hull: „Die ausführlichen Besprechungen, die sich über zwei Wochen erstreckten, könnten und sollten nicht die Lösung der Probleme herbeiführen, denen wir uns gegenübersehen.“ Ja, wenn der greise amerikanische Außenminister die mühselige Reise von Washington nach Moskau unternahm, so war doch wohl nach Auffassung der ganzen Weltöffentlichkeit seine Absicht, die schwedischen Probleme einer Lösung näherzuführen. Wenn das nicht der Fall gewesen sein sollte, dann weiß man wirklich nicht mehr welchem Zweck so groß aufgezogene internationale Konferenzen dienen sollen. Hull muß weiter bekennen, daß es gerade die wesentlichen und entscheidenden Fragen waren, in denen man nicht das geringste Zugeständnis im Sinne irgendwelcher anglo-amerikanischen Wünsche von Stalin erwirken konnte. „Die Grenzregelungen“, so sagte er, „müssen auf Grund ihrer Eigenart bis zur Beendigung der Feindseligkeiten in der Schwebe bleiben. Dies steht im Einklang mit dem Standpunkt unserer Regierung, den diese seit einiger Zeit vertritt.“ „Auf Grund ihrer Eigenart“ und „seit einiger Zeit“ — was sind das für fämmerliche Bekenntnisse der Hilfslosigkeit! Was heißt „seit einiger Zeit“? Offenbar nichts anderes, als daß sich London und Washington vollkommen zu parieren entschlossen haben, nachdem ihnen Stalin und Molotow eindeutig den Standpunkt klar gemacht haben.

Welch ein jämmerlicher Trost, daß die Einsetzung eines auch nur beratenden Europa-Ausschusses mit dem Sitz in London einen epochalen Fortschritt auf der Linie der grundrührlichen amerikanischen Forderungen sein soll. Um diese Kümmerlichkeit rankt Hull dann ein Gewebe von Phrasen über die Zusammenarbeit der Völker, über die Annahme von grundlegenden Prinzipien für die internationalen Beziehungen, über den amerikanischen Anteil an der Lösung der Zukunftsprobleme und was man sonst noch an inhaltslosem Quatsch ohne jegliche realpolitische Unterlage und ohne jede Substanz sagen kann. Die Tatsache kann heute nicht mehr geleugnet werden, daß Roosevelt's Unterhändler in Moskau sich persönlich zu einer vollkommenen Niederlage in allen sachlichen Fragen bekennet.

Braucht man sich unter diesen Umständen noch weiterhin um die Führung des Beweises zu bemühen, daß das Schicksal der abendländischen Kultur und aller in ihr verwurzelten kleinen Völker einzig und allein auf den Sieg der deutschen Waffen gestellt ist? Und daß alle verraten und verkauft sein würden, die heute noch sich auch nur die geringste Hilfe von Seiten der Anglo-Amerikaner erhoffen möchten. Aber auch diese Kreise, die jetzt von Hull und Eden selbst zu der Erkenntnis gedrängt werden, daß sie auf das falsche Pferd gesetzt hatten, mögen beruhigt sein, denn die Widerstandskraft des deutschen Volkes gegenüber dem Bolschewismus bleibt unerschütterlich, auch wenn Wechselfälle des Krieges diese Tatsache vorübergehend einmal verdunkeln können. Der Horizont wird sich bestimmt wieder lichten, und man merkt es heute auch überall in den neutralen Ländern,

Casey in Beirut eingefroren

Eigener Drathbericht

otz, Ankara, 20. November.

Ueber die Besprechungen Catroux' ist in Beirut ein Kommuniké veröffentlicht worden, in dem es lediglich heißt, daß der General seine Besprechungen mit den libanesischen, englischen und französischen Behörden mit dem Ziel fortsetze, die Schwierigkeiten auf „freundschaftlichem und gewerblichem Wege“ zu bereinigen. Inwieweit sich diese „diplomatische“ Antretungen Catroux' lohnen werden, dürften bald die ersten Erfahrungen in dieser Hinsicht zeigen.

Der britische Staatsminister für den Nahen Osten, Casey, ist Freitag in Beirut eingefroren, um mit General Catroux über die Libanon-Krise zu beraten. Gleichzeitig hat Catroux vom Alger-Ausflug ein Telegramm erhalten, in dem schnellste Lösung der Libanon-Frage gefordert wird.

Großasiatische Pressevereinerung

Tokio, 20. November.

Im Mittelpunkt der letzten Arbeitstagung des großasiatischen Journalistenkongresses standen Beratungen über die Bildung einer „Großasiatischen Pressevereinerung“, in der alle Presseverbände, Zeitungen und Nachrichtenagenturen Großasiens zusammengefaßt werden sollen. Einleitend nahm der Kongreß den Vorschlag für die Bildung der „Großasiatischen Pressevereinerung“ an. Ihr Ziel ist die Mitarbeit am Aufbau der großasiatischen Wohlfahrtsphäre durch Zusammenfluß der Zeitungen und Nachrichtenbüros in diesem Gebiet und die Förderung gegenseitigen Verkehrs und der Freundschaft unter diesen. Zum Abschluß nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der die bedeutungsvolle Aufgabe der Journalisten Großasiens dargestellt und betont wird, daß sie ihre Arbeit auf den großasiatischen Krieg ausrichten würden.

Arbeitstagung für Jugendstrafrecht

Bad Salzungen, 20. November.

Aus Anlaß der Verfindung des neuen Reichsjugendgerichtsgesetzes fand in Bad Salzungen eine Arbeitstagung der Jugendrichter, Jugendstaatsanwälte, Vollzugsleiter und Gebietsrechtsreferenten statt. Neben zahlreichen anderen Gästen aus Partei, Staat und Wirtschaft waren in Begleitung des Reichsjustizministers sein Staatssekretär Dr. Rosenberger sowie der Ministerpräsident der Thüringischen Landesregierung Marschner und Staatssekretär Dr. Lepel, ferner Ministerialdirektor Klemm aus der Parteikanzlei und Obergruppenführer Prinz zu Waldeck erschienen. Reichsjustizminister Dr. Thierack, Reichsjugendführer Armann und der Chef der Sicherheitspolizei und des SD, H-Übergruppenführer Dr. Rattenbrunner, gaben grundlegende Richtlinien für die praktische Anwendung des zum Nutzen der deutschen Jugend und damit des ganzen deutschen Volkes erlassenen neuen Gesetzes.

Der Kaiserlich-Japanische Botschafter General Oshima, der sich gegenwärtig in Preßburg aufhält, wurde Freitag von Ministerpräsident Dr. Lutz, Innenminister Wach und Verteidigungsminister General Gattos empfangen.

Berlin und Druck: NS-Gaueverlag Meier-Gemsch, Amtsveröffentlichung GmbH zur Zeit der Reichsleiter: Paul Friedrich Müller, Hauptverleger: Alois Kollerits (im Vertriebs). Schriftleiter: Friedrich Gahn. Zur Zeit täglich Anzeigen-Preisliste Nr. 21.

Grausame Mecheleien im Stile von Katyn

Die Übergelaufenen Polen berichten über die Zustände in sowjetischen Zwangsarbeitslagern

Berlin, 20. November.

Die von den Sowjets aufgestellte polnische Division ist, wie berichtet, im mittleren Abschnitt der Ostfront zum erstenmal ins Gefecht gekommen. Dabei sind die eingesezten Abteilungen vollzählig übergelaufen. Aus den Vernehmungen der Ueberläufer ergibt sich ein erschütterndes Bild von der Behandlung der Polen in der Sowjetunion, mit dem von neuem die schonungslose Grausamkeit des bolschewistischen Systems enthüllt wird.

Nach der Befehle Ditolens durch die Sowjets im Herbst 1939 wurden umfangreiche Deportationen von Polen durchgeführt. Der Sergeant Poplawski erzählte: „Drei bis vier Tage hatte ich mich damals verdeckt gehalten. Darauf traf ich zufällig einen Sowjetoffizier, der mir sagte, daß ich mich nicht verdecken sollte. So verbrachte ich einige Tage zuhause und wurde bald darauf verhaftet. Mir wurde vorgeworfen, daß ich polnische Partisanen verdeckt halte und Waffen anlaufe. Ich wurde gefragt, wofür mir ein polnischer Orden verliehen worden wäre, wieviel Offiziere ich erschossen hätte usw. Während der Untersuchung wurde mir Wasser in die Nase gegossen, und ich mußte bis zu zwei Stunden nackt im Wasser stehen. Ich habe nicht gehofft, daß ich all dieses überleben würde und weiß auch nicht, wie ich es ausgehalten habe, da ich bereits Blut spie.“

Die Deportierten kamen in Zwangslagern, wo sehr viele an den Entbehrungen, den körperlichen Anstrengungen und Hunger starben. Stanislaw Repest, der in einer Schwellenfabrik im Alltagsgebiet beschäftigt wurde, sagte aus: „Viele von uns starben. Den Frauen fiel die Arbeit in der Schwellenfabrik schwer.“ Ein anderer berichtete, daß 50 v. H. der Gefangenen starben, da nicht jeder imstande war, die geforderte Arbeit zu erfüllen. Es starben zu meiner Zeit fünf katholische Priester.“ Wer die geforderte Höchstnorm nicht erreichte, bekam nur ein Drittel der Brotzuteilung. Anfang 1943 gründeten die Sowjets, um ihre Auffassung und ihre Haltung in der polni-

schen Frage zu demonstrieren, eine polnische Division, die zum Hohn den Namen des polnischen Freiheitskämpfers „Tadeus Kosciuszko“ erhielt. Von den verschleppten polnischen Staatsangehörigen, die nach den Mecheleien im Stile des Ratner Massenmordes und nach dem vieltausendfachen Tod durch Verhungern und Erfrieren in den Zwangsagelagern noch übrig blieben, wurden im Mai 1943 durch die Militärkommissariate alle zum Truppendienst tauglichen Männer zu dieser Division zwangsweise eingezogen.

„Man sagte uns, wir kämen nicht an die Front, ehe nicht die polnische Grenze überschritten sei“, berichtet Marim Rischki, bis dahin würden wir als dritte Verteidigungslinie in der Steppe bleiben.“ Er bemerkt weiter: „Wir hatten keine Lust zu kämpfen. Bisher hatte man uns nicht getraut, aber nun, da das Menschenmaterial knapp wurde, waren wir gut genug.“ Der Ueberläufer Rischki schildert sehr ausführlich den ersten Einsatz. „Als der Befehl zum Angriff kam, wurden drei rote Leuchtraketen abgeschossen, aber niemand verließ die Schützengräben. Da gingen die jüdischen Kommissare und die Bolschewiken an, auf die Leute zu schießen. Neben mir wurde einer erschossen, weil er nicht aus dem Schützengraben herauskommen wollte. Ich sah, daß viele von uns zu den Deutschen überliefen. Da dachte ich, jetzt werde ich laufen, sonst schlagen mich die Sowjets tot.“

Das Deutsche Wissenschaftliche Institut in Preßburg wurde mit einer Feier im Regierungsgebäude in Anwesenheit des slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Lutz eröffnet.

Die gausitischen Verlautbarungen in Beirut sprechen von einer „eingetretenen Beruhigung“, gleichzeitig aber auch „von den Händen, die sich im Gebiete sammelten und eine günstige Gelegenheit abwarteten.“

Wie „Paris Midi“ berichtet, wurden in einem Zwangsarbeitslager in der Nähe von Casablanca die Leichen eines französischen Brigadegenerals und seines Ordnungsoffiziers gefunden.

Stilles Gedenken der Frontsoldaten

Neben den Kameraden gelten die Gedanken den im Bombenterror Gefallenen

otz. P. A. Totensonntag! Das Kalenderblatt sagt es. Sonst nichts. Wer sollte wohl von uns, dieser kleinen Gruppe Grenadiere, an diesen besonderen Tag denken? Herrscht hier nicht Stunde um Stunde die grausame Wirklichkeit des Krieges? Die Vernichtung. Der Tod. Die Wende zwischen Leben und Sterben.

Nein, dieser Tag ist schon wie jeder andere. Von drüben rauschen die Geschosse. Von drüben hämmert und bellt das MG, und von drüben heulen die Granatwerfer. Gestern war es so, heute ist es so, und morgen wird es wieder sein. Dieser harte Alltag lenkt ab, macht unbesümmert zu solchem Gedenken. Aber einer ist unter uns, der Stabsgefreite Landroff, der sehr wohl dieses Tages gedenkt, ganz ernsthaft, still und schweigend.

Ach ja, daß wir dies vergaßen. So fragen wir uns. Wie junge Menschen nun einmal sind, die Tag für Tag auf eine harte Probe ihres kleinen Daseins gestellt werden, so hatten wir im Moment auch das Schicksal unseres Kameraden Landroff vergessen. Verzeih uns, so sagen wir nicht, aber aus unseren Bliden ist es zu lesen. Dein Schicksal und der Totensonntag. Er ist gewiß dazu angetan, ehrend an deinen sorgenvollen Stunden teilzunehmen. Ja, da machen die Minuten wieder auf, über die die Gegenwart, der pulsierende Schlag des ewig fortschreitenden Lebens hinweggeschritten war.

Damals — waren es nicht erst drei Monate her? — damals, da hastest du so lange keine Nachricht von zu Hause. Aus Hamburg. Damals, als der Feind Phosphor und Dynamit in deine Heimatstadt warf. Die Briefe deiner Eltern blieben aus, von denen du uns immer so viel erzähltest. Kein Kartengeld deiner lieben Mutter. Nichts. Nur Stillschweigen. Und du deutetest dies schon als ein böses Omen. Wir beschwichtigten, trösteten und vermochten doch nicht, in unseren Herzen den leisen Zweifel zu unterdrücken. Die Tage gingen dahin, einer wie der andere, angefüllt mit argen und bitteren Situationen, aber wenn eine stille Minute sich in unser kämpferisches Dasein schlich, dann waren deine Gedanken wieder daheim, zu Hause, bei deinen Eltern und deren ungewissem Schicksal. Jawohl, ungewissem Schicksal. Denn konnten nicht auch sie wie viele Tausende unter den rauchenden, schwelenden Trümmern begraben sein? Wir fühlten wohl, was du dachtest, Kamerad Landroff, sahen wir doch den peitschenden Feuerschlag jede Stunde.

Und dann war sie da, die Nachricht. Eine Nachricht, die das Herz betören sollte von aller Qual, aber doch schwer, sehr schwer dich bedrückte. Deine Eltern waren nicht mehr. Sie lebten schon nicht mehr, als angstvoller Zweifel deine Seele zusammenpreßte, als deine männliche Standhaftigkeit die quälende Ungewissheit überwand. Du laugtest nicht viel zu uns, deine Worte waren beladen und beschwert mit Tränen, die dir still aus den Augen perlen. Wir haben dich nie weinen gesehen, und wir haben

es dir damals nicht übergenommen. Es waren auch nur Augenblicke, da hatte sich dein Herz überwinden, und du warst wieder der alte, langjährige Kamerad. Setzt noch mehr Kamerad, denn nun stand keiner mehr hinter dir, keiner daheim, der deinen jungen Jahren seelische Bindung und seelischen Halt gibt. Du warst, als deine Tränen über die Wangen jögern rannen, allein.

Du gingst fort von uns für einige Wochen. Urlaub hastest du, aber was für einen Urlaub! Der schwere Weg, der schwerste nach daheim. Du kamst wieder zu uns. Du freustest dich, bei

„Wille zur Pflicht“ ist das höchste Gut

Am 21. November vor 175 Jahren wurde Friedrich Schleiermacher geboren

O Die von leidenschaftlicher Begeisterung durchglühete Predigt, die Schleiermacher am 28. März 1813 zu Beginn des Befreiungskampfes der Nation an die Soldaten und die Heimat von der Kanzel der Dreifaltigkeitskirche in Berlin hielt, könnte auch in unseren Tagen, wo der heilige Sinn für das Recht der Völker und Staaten neu erwacht ist, aus dem Geist der Gegenwart heraus gehalten worden sein. Die ewig denkwürdige Zeit vor 130 Jahren ähnelte in vielem der Epoche von heute. Die Erfüllung des heißesten Wunsches eines Volkes, endlich ganz frei zu werden, stand vor der Tür. Männer wie Schleiermacher und Fichte übten im Landsturm. Weit bedeutamer aber und einschneidender für das Volk's Schicksal war ihr Einfluß und Vorbild als Lehrer und geistige Führer des Volkes und der Jugend!



Schleiermacher, der Prediger, Universitätslehrer und Schriftsteller, der am 21. November vor 175 Jahren geboren wurde, hatte schon auf dem Seminar in Barth und später in Halle die Bedeutung der Kantischen Ethik erkannt und war sich darüber klar geworden, daß der Wille zur Pflicht das höchste Gut ist. Schleiermacher vollendete Kants Ethik, indem er Moral und Religion voneinander trennte. Der sittliche Wille, so meint er, ist ganz nach außen gerichtet, während die Religion ein inneres Gut ist. In seinen berühmten „Reden über die Religion“ sowie in den „Monologen“ hat er diese These ausführlich begründet. Wie alle Idealisten ist ihm der Geist „das Erste und das Einzige“. Doch heißt Geist ohne sittliche Gesinnung für ihn keinen Wert.

Kein Wunder, daß er in der Zeit der großen Not nach 1806 der „politische Prediger großen Stils“ in Preußen wurde! Seine Ansprachen ha-

delnen alten Kameraden zu sein, denn in der Heimat warst du ja allein, so allein. Und du standest wieder mitten unter uns, nahmt wieder teil an den Sorgen und Nöten, die wir hier draußen nun einmal haben, warst frohlich und heiter, wie wir dich auch sonst immer kannten, und schienst das Überwinden zu haben, was hart, härter niemals an dich herangetreten war.

Verzeihst du uns, Kamerad Landroff, wenn wir im ersten Schein dieses Totensonntages nicht an dein Schicksal dachten? Du hastest früher auch nicht daran gedacht, nun ist durch dein Geschick der Totensonntag zu deinem Totensonntag geworden. Wie er eben für Mütter, Bräute und Schwestern, Väter, Brüder und Söhne daheim ebenfalls zu einem Tag ernsten, gefasteten, befehligen Gedenkens durch den Krieg geworden ist. Kriegsbericht Erwin Beyar.

Ein Schauspiel Billingers verfilmt

otz. Billingers Schauspiel „Gabriele Dambrone“ hat als Film den Weg zu breitesten Kreisen gefunden. Das von Spielleiter Hans Steinhoff und Per Schwenzen verfasste Drehbuch zeigt den Schicksalsweg der kleinen Näherin Gabriele, der über eine Liebesromanze mit traurigem Ausklang zu Reife und Ruhm der großen Schauspielerin führt. Man hat sich besonders um die Herausarbeitung der Wiener Atmosphäre bemüht, wobei Hans Angst als Kameramann wertvolle Arbeit leistete. Gusti Huber hat die Rolle der Gabriele Dambrone, die sie seinerzeit im Burgtheater gespielt hat, auch im Film inne. Schon durch die äußere Erscheinung für die Rolle prädestiniert, ist sie in der Darstellung gleich glaubwürdig als kleines Nähmädel mit der großen Sehnsucht nach dem Theater, wie als Liebende und Entlassene und durch Leid gereifte Künstlerin. Dem Maler Medina, der Gabriele zum Schicksal wird, gibt Siegfried Breuer die elegante Erscheinung und charmante Leichtfertigkeit. Sehr damenhaft und innig Christl Mardanz als Medinas Frau. Ewald Basser und Eugen Klopfer spielen sich selbst, einen berühmten Burgschauspieler und einen erfahrenen Intendanten. Die Uraufführung in der Wiener Scala wurde ein großer Erfolg. Emil Dubrovic.

Der Wein ist gut geraten

otz. Die Traubenernte in den deutschen Weinbaugebieten ist zu Ende gegangen. Das Wetter hat es fast allenthalben in diesem Jahr recht gut gemeint, so daß die Winzer durchweg mit dem erwarteten Ertrag zufrieden sind. Besonders auffallend sind die zum Teil besonders hohen Mostgewichte, die an der Mittelmole zum Beispiel 96 Grad Deutsche erreichten. Das heißt, das die Qualität des Äfers durchweg vorzüglich ist. Ja, manche Winzer neigen zu der Ansicht, daß der Äfer sich mit dem 37er wird vergleichen lassen. Auch der Äfer, der nun bald ein Jahr im Keller liegt, ist allenthalben gut geraten und kann ohne weiteres unter die Qualitätsweine gerechnet werden.

otz. Die Kugel in der Lunge. Ein achtjähriger Junge aus Thorn atmete beim Spielen mit einem sogenannten „Pfeiferhörnchen“, die in dem Hörnchen befindliche Kugel ein. Nur durch einen sofortigen chirurgischen operativen Eingriff konnte die Kugel, die durch die Luftöhre in den rechten Lungenlappen gelangt war, entfernt werden. Dieser Unfallfall, der dank ärztlicher Bemühungen noch glücklicherweise abgelaufen ist, mag erneut vielen Eltern als warnendes Beispiel dienen und sie veranlassen, auf ihre Kinder in dieser Hinsicht noch mehr acht zu geben.

otz. Als Polenstraß 28 600 Kilometer markiert. Eine Einwohnerin aus Ostpreußen (Kreis Rohnen) verlor vor 25 Jahren als Polenstraß die Karten aus Pösch und Ostpreußen mit Unkenntnis. Daneben übernimmt sie für die Bauern zahlreiche wichtige Befragungen. Bei jedem Wetter ist sie unermüdet unterwegs und hat in den 25 Jahren ihres gegenwärtigen Wirkens bisher 28 600 Kilometer zu Fuß zurückgelegt.

Ernst Wilhelm Balk.

Partei und Gliederungen

KS-Kriegsopferberufung, Kameradschaft Loga, Antraten der Kameraden zur Vermeidung des Mitgliedes und Kriegesopfers Heinrich Mansholt Montag, 14 Uhr, beim Kameraden Schulte.

Die Deutsche Arbeitsfront, NSD, „Stadt durch Freude“, Gau Westfalen, Freitag, 26. Nov. 1943, 18 Uhr, in Breda's Garten in Aurich: Ein bunter Strauß zum Adf-Geburtsstag. Mit namhaften Künstlern von Film, Kunst und Bühne. Vorverkauf ab Montag, 22. Nov., 15 Uhr, in der Adf-Zentrale in Aurich. Direktverkauf 1. Eintritt: 1. Platz (numeriert) 3 RM, 2. Platz (numeriert) 2 RM, 3. Platz 1,50 RM.

Tauschgesuche

Kindertisch, vollst., gut erh., geg. Sportwagen zu verkaufen. Leer, Am Pulverturm 39.

Reizere Paar Rinderschule gegen derbe Herrenstiefel, Gr. 43, zu vert. Angeb. unt. Nr. 654 OZ, Emden.

Puppe, sehr gut erhalten, geg. elektrische Waffeleisen zu tauschen gesucht. Ang. unt. W 111 OZ, Wittmund.

Damenfahrrad, gut erh., tauschf. geg. gleichw. Kinderfahrrad Frau W. Dagena, Schmitzweg 6, Dornum.

Damenstiefel, Gr. 41, gegen Herrenstiefel, Gr. 40, zu verkaufen. Aurich, Georgstraße 31.

Kindertisch mit Filmen gegen Puppenwagen zu tauschen gesucht. Zu erfragen OZ, Aurich.

Bergamaschen und gute Röhre geg. Cashew zu tauschen gesucht. Angeb. unt. 9 1569 OZ, Leer.

Schäufelhahn tauscht gegen Babypuppe Schöpfung, Emden, Fürstentumstraße 60 I.

Wolldecke, sehr gut erh., geg. Woll- od. Seidenkleid, Gr. 42, zu tauschf. gef. Ang. u. 2430 OZ, Emden.

Hörn, 110 Volt, gegen 220 Volt zu verkaufen. Wlf. Ebrecht, Veerter Präzisionswerkstätten, Leer (Christl.), Wölff. Bitter - Straße 42, Hof 2009.

Bohnenbienen geg. Puppe oder Spielzeug für 3jährige Mädchen zu vert. Emden, Treckfahrtsweg 4 b.

Herrenstiefel, Gr. 43, geg. hohe Herrenschuhe, Gr. 41, zu tauschen gesucht. Leer, Pferdemarktstr. 39.

Elektrische Kochplatte, 220 Volt, gegen 125 Volt zu tauschen gesucht. Ang. unt. 2435 OZ, Emden.

Wettermantel, wasserdicht, gegen Aktentasche zu verkaufen. Leer, Bremer Straße 24.

Rückenherd, gut erhalten, geg. Herrenfahrrad zu tauschen gesucht. Ana. unt. Nr. 454 OZ, Norden.

Banachen gegen Ankerstiefel oder Gummistiefel, Gr. 38, zu tauschen gef. Ang. u. 2444 OZ, Emden.

Großer Lederbügel gegen Photoapparat zu tauschen gesucht. Angebote unter 2432 OZ, Emden.

Schwarzer Herrenmantel, mit Samtfragen, mittlerer Figur gegen Damenmantel mittl. Figur zu vert. Ang. unt. 2431 OZ, Emden.

2 Paar Herrenschuhe, hohe, Gr. 43, gegen 2 Paar Damenhalbschuhe, Gr. 38, zu verkaufen. Leer, Nordtreckfahrtsstraße 3.

Sportwagen gegen Puppenstuhlwagen, Wippstühle oder sonstiges Spielzeug zu verkaufen. Angebote unter 9 1583 OZ, Leer.

Herrenstiefel, Gr. 42, sehr gut erhalten, gegen Rundfunkgerät zu tauschen gesucht. Wertausgleich. Ana. unt. Nr. 455 OZ, Norden.

2 Paar Damenschuhe, Gr. 41, gut erhalten, gegen Gr. 39 oder gegen Kinderschuh, Gr. 31, zu vert. Ang. unt. 2436 OZ, Emden.

Moderner Puppenstuhlwagen, sehr gut erhalten, gegen kleines Kinderfahrrad oder Puppenwagen zu vertausch. Loga, Hoher Weg 18 I.

Arbeitsleichtmotorrad, 98 cm. Ister Motor, Nibel & Sachs, 74 cm. für Leichttrad, Vorderradler und Vorderrad, 12 Volt, und 2 Sockel. Sockel gegen elektrische Handbohrmaschine, 220 Volt, und Schlauche für autog. Schweißanlage zu vert. A. Worts, Borkum, Redderstr. 111.

Stabile Rinderschule gegen gut erhaltenen Puppenwagen zu verkaufen. Loga, Hoher Weg 30 r.

Rundfunkapparat, Selbst 5 Röhren, tauscht gegen unterhaltene Couch. Goodmann, Remels.

Schule, Gr. 37, sehr gut erhalten, gegen Gr. 38 zu tauschen gesucht. Ang. unt. 2442 OZ, Emden.

Blaue Pumps, gut erhalten, Gr. 40, gegen Damenhalbschuhe, Gr. 40, zu tauschen gesucht. Angebote unter 2437 OZ, Emden.

Herrenstiefel und Halbschuhe, sehr gut erhalten, Gr. 42, gegen Damenstiefel, Gr. 38-39, zu tauschf. gef. Ang. u. 2443 OZ, Emden.

Ankäufe

2 adierte, Jäger! Kaufe ständig jedes Quantum Wild und Geflügel. Ginn Meyer, Emden, Wellenbuttenne 1.

Hohe Kamin, Häfen, Fuchs- und Kistelle taucht Kürschnermeister W. Fischele, Leer, Deisterber Straße 6.

Auto, bis 25 Gr., zu taufen gesucht. Angeb. unt. 2422 OZ, Emden.

Gebrauchte Nähmaschine u. Schreibmaschine, auch reparaturbedürftig, zu taufen gesucht. Aurich, Lichtenburger Weg 9, oben.

Preislisten-Sammlungen taucht immer Preislisten-Klappner, Berlin, R 58, Schwebel Straße 34 a.

Felle und Häute jeglicher Art taucht laufend Julius Müller, Leer.

Großhändler und Kleintierfelle taucht R. J. Kortkamp, Lederfabrik, Emden.

Broilwagen, neu oder gut erhalten, zu taufen gesucht. Angebote an Broilfabrik, Borkum, Bunde (Christiansland), Ruf 211.

Kabelschlitten zu taufen gesucht. Emden, Dorst-Wesfel-Straße 77 par.

Fischkasten zu taufen gesucht. Angebote unter 9 1579 OZ, Leer.

Nähmaschine, auch reparaturbedürftig, Spiegel und Matrize zu tauf. gef. Ang. unt. 9 1578 OZ, Leer.

Gebrauchter Rindherd oder Stube benötigt zu taufen gesucht. Angebote unter 9 1580 OZ, Leer.

Motorrad, BMW, 173 cm. sofort zu taufen gesucht. Angebote unter 9 688 OZ, Aurich.

1-2 Koffer, gut erhalten, verschleißbar, zu taufen oder zu leihen gef. Ana. unt. Nr. 1581 OZ, Leer.

Durchwintermantel zu taufen oder gegen Herrenwintermantel zu tauschen gesucht. A. Nissen, Emden, Borkum, Sandstraße 81.

Papierschlängen zu taufen gesucht. Ana. unt. 2439 OZ, Emden.

Großer Puppenwagen (modern) zu taufen gesucht. Sehr gut erhaltenes Karles Schaufelherd oder unterhaltenen Wochensendewagen in Taufsch. W. Stürenburg, Norden, Weidenweg 9.

Nähmaschine zu taufen gesucht. Angebote unter 9 684 OZ, Aurich.

Großes Akkordeon taucht von der Reichen, Leer, Bahnhofswirtschaft.

Sportwagen mit Gummibereifung taucht Frau von Gumbom, Leer, Große Koberstraße 7.

Schreibpult für Jähr. Jungen und Rinderstift zu taufen gesucht. Angebote unter 9 1587 OZ, Leer.

Bandonium, gebraucht, 128Töne, zu taufen gesucht. Wlf. Gerhardt Schoormann, J. P. Urlaub, Wdhlenwarf, Ruf Bunde 194.

Sofa zu taufen gesucht. Leer, Kinnstraße 55.

Kleinstadt zu taufen gesucht. Angebote unter 9 1594 OZ, Leer.

Einlochklammer dringend zu taufen gef. Ang. unt. 9 1593 OZ, Leer.

Wagenfabrik für Korfbinderwagen taucht Frau Weints, Emden, Fleumerstraße 7.

Rundfunkapparat oder Grammophon zu taufen gesucht. Evtl. gegen Puppenstuhlwagen u. Möbel zu vert. Ana. unt. Nr. 690 OZ, Aurich.

Herrenanzug für schlankes Figur, Gr. 48, zu taufen gesucht. Angebote unter 9 691 OZ, Aurich.

Spielzeug für 10jährigen Knaben und Mädchen zu taufen gesucht. Zu erfragen OZ, Aurich.

Sandfarr, Prdr., Schränke, Spinde, Benale, Tische und Waschtisch taucht Gemeinlichlager der OZ, Leer-Nesse (Ostf.).

Arztetatel

Augenarzt Dr. Kiel, Emden, vertritt vom 22. bis 24. Nov. für Rufe. Rufe ist Vertretung zur Stelle von 15/2 bis 17 Uhr.

Tierarzt Dr. Wits, Leer, Sonntagsdienst am 21. November 1943.

Verkäufe

Seielampe, sehr gut erhalten, 80 RM, zu verkaufen. Angebote unter 2464 OZ, Emden.

Verloren

Sonderbezugskarte von der Straße der SA, 64 bis Bahnhof West in Emden am 18. Nov. verfallen. Wiederbringer erhält hohe Belohnung. A. Voortmann, Emden, Straße der SA, 64.

Rechter Lederhandschuh in Emden verloren. Gegen Belohnung abzugeben Fundamt Emden.

Geldbrieft mit größerem Betrag von Soldatenfrau in Emden verloren. Wiederbringer erhält hohe Belohnung. Abzugeben bei Frau Wehner, Emden, Baumwinger 11.

Reines Füllhalteretui mit Füllhalter Donnerstag mittags Straße Kreispartalle bis Postenstraße in Emden verloren. Gegen Belohnung abzugeben Kreispartalle Emden, Straße der SA, 59.

Große Herrenschuhe, Glacé, gefärbt, verloren. Abgabe gegen Belohnung erbeten an Strauß, Weener, Kirchhofstraße.

Gefunden

Herrenfahrrad gefunden. M. Follen, Redekapel (Kreis Aurich).

Geld gefunden. Johann Meenten, Ploggenburg 151.

Teuringer gefunden. Vuhr, Aurich, Friedhofstraße 4.

Paket mit Wäsche in Emden-Wolfsbüden gefunden. Gegen Enttattung der Unkosten abzugeben bei Frau Kampen Wwe., Emden-Wolfsbüden, Landstraße 72 b.

Unterricht

Sofortige Aufnahme in den technischen Fernunterricht auch sehr möglich, jedoch nur für wirklich ernsthaft Vorwärtstrebende, die die Energie besitzen es in kurzer Zeit im Beruf zu etwas zu bringen. Christiant-Fernlehrganze ohne Verunsicherung in Malschnebau Elektrische und Bauzeichn. Teilnahmebedingungen der Angabe des Berufszieles verbindlich durch Dr.-Ing. habil. Paul Christiani, Konstanz 294.

Wohnungen

Räumliche Wohnung in Wittmund gegen ähnliche in Norden oder Umgebung zu taufen gesucht. Ang. unter Nr. 453 OZ, Norden.

2-3 Zimmer von jungem Ehepaar in Oiderlum oder Umgebung von Emden gesucht. Angebote unter 9 685 OZ, Aurich.

Wohnung von berufstätiger Dame gesucht. Angebote erbeten unter 9 687 OZ, Aurich.

Bier- und Mehrzimmernwohnung für Kriegsdauer in Leer, Loga, Neemoor oder Umgebung gesucht. Angebote unter 9 1589 OZ, Leer.

Möbl. Zimmer mit voller, guter Reparatur sofort zu vermieten. Ang. unt. 2449 OZ, Emden.

2 Zimmer mit Küche und Boden (Oberwohnung) vertauscht gegen 3 Zimmer mit Küche (Untermwohnung) mit elektr. Anschluss. Geben von Venjen, Emden, Kranstr. 64b.

1-2 möbl. Zimmer, evtl. halb möbliert, von junger Frau gesucht. Ang. unt. 9 1592 OZ, Leer.

4-5 Zimmer-Wohnung in Leer. Loga oder Delselde gesucht. Geboten wird ein kleines Familienhaus in Warlingsloh. Angebote unter 9 1591 OZ, Leer.

Möbl. Zimmer in Emden zu mieten gef. Ang. u. 2458 OZ, Emden.

3-Zimmer-Untermwohnung (Neubau) mit Heizung in Emden gegen 3-räumige Wohnung in Leer zu taufen gesucht. Evtl. kann auch größere in Tauch gegeb. werden. Ang. u. ter 2456 OZ, Emden.

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit für alleinlebende Dame gesucht. Ana. unt. 2457 OZ, Emden.

2 bis 3-Zimmerwohnung m. Küche, Gas und Elektr., in gutem Hause in Aurich von Lehrer i. R. gesucht. Angebote unt. Nr. 679 OZ, Aurich.

2 möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit für junges Ehepaar gesucht. Ana. unt. 2461 OZ, Emden.

Möbl. Zimmer in Emden gesucht. Ana. unt. 2465 OZ, Emden.

1-2 leere Zimmer von 2 berufstätigen Personen, Mutter und Tochter, sofort gesucht. Angebote unter 2466 OZ, Emden.

Zimmer, möbliert, von berufstätiger Dame gesucht. Angebote unter 2462 OZ, Emden.

Möbl. Küche und Schlafzimmer, evtl. mit Wohnzimmer, für junge Frau gesucht. Frau Effi Dantfeld, Aurich, Osterfor 14, Ruf 689.

Zimmer, möbliert, zu vermieten. Emden, Veningstraße 5.

Film Theater

Sichtspiele Weener, Sonntag, 15.30 Uhr; Montag, 18.30 Uhr. Der neue Lobisfilm „Die Witkin zum weichen Höl“. Wlf. Daine und Humor und ein bunter Kranz heterer Melodien beschwinnen dieses ausgelassene Komödienpiel. Mit dem Maxenbach, Otto Graf, Dorit Kretzler, Hans Deibel, Leo Peufert u. a. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Werbeanzeigen

Spore bei der VOLKS BANK

Aurich, Borkum, Emden, Esens, Großefehn, Juist, Leer, Norden, Norderney, Westrauderlehn.

NXHRMITTEL PHARM. PRXPARATE

PROVINZIAL

Leben-Unfall- Haftpflicht-Kraftfahrzeug-Versicherung

Bruchleidende tragen das ausgezeichnete **Hernial - Patentband** mit verstellbarer Pelotte, auch für schwerste Brüche geeignet. Nur Massenfertigung - Garantieschein - Eugen Frei & Co., Stuttgart S. Kostenlos zu sprechen in: Leer, Central-Hotel, Dienstag, 23. Nov., von 9-15 Uhr.

Familienanzeigen

So Gott will, feiern unsere geliebten Eltern und Großeltern, Berend Dest...

Geburten

Wilma Margret, Gottes Güte schenkte uns heute unser drittes Kind, ein gesundes Mädchen...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Henriette Schmidt, Malch. Hauptger, Karl Ripper, Jansen...

Die Verlobung unserer Tochter Gode mit Herrn Georg Nischel...

Vermählungen

Ihre Vermählung geben bekannt: Hermann Heitens, Uffa, der Luftwaffe...

Danksagungen

Wir danken herzlich für die uns anlässlich unserer Verlobung erzielten Aufmerksamkeiten...

St. Georgsmoos und Potshausen

Wir erhielten die unersetzliche Nachricht von unserer ungeliebten Tochter...

Beihotenweg, Stapelmoor, Holt-Hühnerbeide, den 18. Nov. 1943.

Jan Beckmann

Inb. des EA 2. Kl. u. Vermundetenabzeichens, bei den schweren Kämpfen im Osten...

Helde, Emden, 20. Nov. 1943

In tiefes Leid versetzt wurden wir durch die unerbittliche Nachricht...

Kornelius Walter

Uffa, in einem Gren.Regiment, Inhaber des EA 2. Kl. Inf-Sturmabzeichens, der Ostmedaille...

Emden, Voltentorstr. 33, 17. Nov. 1943. Heute verlor ich plötzlich und unerwartet...

Jan Gerhard Dallinga

Im zarten Alter von 3 Jahren. In tiefem Schmerz: Reinhard Dallinga, s. J. im Osten...

Intea Ruben

geb. Gontjes im 82. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Jan Ruben, s. J. in Kriegesangere...

Joel Dirks

geb. Jansen im Alter von 84 Jahren. Der trauernde Gatte Engbert Dirks, Kinder wie Angehörige...

Heide Nöben

im Alter von 76 Jahren. Dieses bringen tiefbetäubten Herzens zur Anzeige: Die trauernde Witwe Johanne Nöben...

Karl Seemann

im fast vollendeten 60. Lebensjahre zu im in sein Reich. In tiefer Trauer: Martha Seemann, geb. Müller...

Chr. Wildhauer

im 82. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Wildhauer, geb. Prachun, Chr. Joh. Wildhauer...

Karl Holten

im zarten Alter von 6 Monaten. Um stille Teilnahme bitten: Die schwergeprüften Eltern Hinder Holten...

Heinz-Diedrich

durch den Tod entlassen. Hat 11 Wochen dazwischen wir uns seiner erfreuen. In tiefer Trauer: Diedrich Naumann und Frau...

Danksagungen

Für die vielseitige Teilnahme anlässlich unserer Trauer danken wir herzlich Familie Jansen-Heddinga...

Alto Jansen

im gelebten Alter von 76 Jahren. In tiefer Trauer: Beate Jansen, geb. Wilms, Kinder und Angehörige...

Hermann Ropp

im Alter von 42 Jahren. In tiefem Schmerz: Frau Anna Ropp, geb. Eiden, Kinder, Frau Ropp, geb. Eiden...

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens...

Stigt Karten

Sch. danke allen, die mir anlässlich des schwerlichen Verlustes meines lieben, unergötlichen Vaters...

Allen, die uns anlässlich des Heimganges...

Allen, die uns anlässlich des Heimganges unserer lieben, unergötlichen Mutter...

Allen, die uns in so reichem Maße...

Allen, die uns in so reichem Maße entgegengebracht innige Teilnahme...

Allen, die uns in unserem tiefen...

Allen, die uns in unserem tiefen Leid ihre Liebe und Anteilnahme...

Allen, die uns anlässlich des Hinscheidens...

Allen, die uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter...

Allen, die uns in unserem schweren...

Allen, die uns in unserem schweren Leid aus Anlass des Selbstmordes...

Allen, die uns anlässlich des Hinscheidens...

Allen, die uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter...

Kirchl. Nachrichten

Sonntag, 21. Nov. (Totenonntag) Veer. Reform. Kirche, 10.15 Uhr Pastor...

200 Jahre Weingroßhandlung H. Kappelhoff Wwe. & Sohn Emden

21. November 1743 - 1943

STÜCK WEINBRENNEREIEN HANAU-BERLIN

Künstlich gesäuerte Dünn- u. Dollmilch werden wie die ungesäuerten Milchmischungen zur Erhöhung von Nährwert und Verdaulichkeit mit MONDAMIN angereichert.

Schering

PFLANZENSCHUTZ Landwirte, Winzer, Obstbauern, Gärtner und Förster stehen dauernd im Kampf gegen eine Unzahl von Unkräutern...

POSTSPARBUCH Das freizügige Sparbuch für jedermann Ein- und Auszahlungen bei allen Postämtern...

Pauly's Nährpeife die Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn! Weil so kraftreich, nie mehr als vorgeschrieben nehmen!

Aus ostfriesischen Sippen

13. Am 22. November kann Rentner Jan Brandt in Leer, Mörtenstraße 30, seinen 88. Geburtstag in bester Gesundheit begehen. Er nimmt am Zeitgeschehen noch regen Anteil.

Am 21. November begeht Kapitän a. D. Johann Bette in Emden, Kranstraße 23, seinen 83. Geburtstag. Er stammt aus Ibersinghe. Da sein Vater schon früh einem Unglücksfall zum Opfer fiel, hat die Familie harte Zeiten durchmachen müssen. 1868 begann der kleine Johann auf Segelschiffen zur See zu fahren und hat, nachdem er in den Jahren von 1877 bis 1879 seiner Dienstzeit bei der Marine genügte, seinen Weg als Steuermann und Kapitän auf Fischdampfern gemacht. Im Jahre 1906 hängte er die größere Seefahrt „an den Nagel“ und trat als Reserveoffizier in den Dienst des Wasserbauamtes. Diesen Posten füllte er bis zu seinem 73. Lebensjahre aus. Seiner ersten im Jahre 1879 geschlossenen Ehe entsprossen fünf Kinder, von denen noch drei mit mehr als zwanzig Enkeln und Urenkeln leben. Nach dem Tode seiner ersten Frau ist er nun seit 33 Jahren wieder verheiratet. Der alte Seemann hat manche Umgestaltung des Emdener Hafens miterlebt; er weiß noch, wie Flut und Ebbe hier mitten in die Stadt reichten. Der besondere Stolz des noch rüstigen Alten ist, daß er seiner Frau alle schweren Arbeiten in und außerhalb des Hauses abnimmt.

Am 16. November feierten die Eheleute Sinderk Tergast in Tergast, das Fest der Goldenen Hochzeit. In seltener Rüstigkeit konnten die Eheleute dieses Fest begehen. Tergast steht im 79. Lebensjahre, der aber noch ständig auf den Höhen seines Sohnes und Schwiegereltern tätig ist. Besonders in der Erntezeit ist er von früh bis spät tätig. Neben seiner umfangreichen Landwirtschaft hat er auch etwa 25 Jahre die Gemeinde Tergast als Ortsvorsteher verwaltet. Groß waren die Ehrungen, die dem Ehepaar dargebracht wurden.

Sonntag samme'n die Gliederungen

Am Sonntag appellieren die Männer der Gliederungen der NSDAP. an das opferfreudige Herz. Sie, die gewohnt sind, als Vortrupp der Einheitsbereitschaft für den Führer zu marschieren, erwarten von jedem Volksgenossen, daß er seine Spende der Größe unserer ereignisreichen Zeit anpaßt. Darum, Volksgenosse, wenn die Männer der SA., SS., der NSKK. und des NS-Kriegerkorps kommen, dann denke daran: Sie sollen auch Deine Ein- und Opferbereitschaft sehen!

Erfassung gebrauchter Papiersäcke

Der Reichsbeauftragte für Verpackungsmittel veröffentlicht im Reichsanzeiger vom 18. November eine Anordnung zur Erfassung gebrauchter Papiersäcke, die am 15. Dezember 1943 in Kraft tritt. Verbraucher von Zement, Kalk (ausgenommen Düngesack), Gips und Kreide haben die Papiersäcke, in die diese Erzeugnisse verpackt sind, unverzüglich nach Entleerung — zu je 50 Stück gebündelt — an zugelassene Reinigungsanstalten oder an Altpapierhändler abzuliefern. Verbraucher, die diese Erzeugnisse in geringeren Mengen als 50 Säcke beziehen, können die Säcke auch an ihren Lieferer abgeben; dann ist dieser zur Ablieferung der Säcke verpflichtet. Bis zur Ablieferung sind die Säcke trocken aufzubewahren. Für die Erfüllung der Ablieferungspflicht wird ein Pfand von 0,20 Reichsmark je Sack unter Verwendung von Pfandmarken erhoben. Die näheren Einzelheiten enthält der Wortlaut der Anordnung.

Borübergehender Fortfall einiger Züge. Angesichts der starken Zunahme der Gütertransporte aus Anlaß des Herbstverkehrs ist es notwendig geworden, den Reisezugverkehr vorübergehend etwas einzuschränken. Aus diesem Grunde werden in den nächsten Tagen verschiedene Schnell-, Eil- und Personenzüge ausfallen, die von den Reichsbahndirektionen bekanntgemacht werden. Näheres ist aus den Aushängen auf den Bahnhöfen zu ersehen.

Kohlenklaus' Helfershelfer Nr. 6. Erna Schusslich. Larifari. Hier ein bißchen, da ein bißchen. Erst der Schluß und dann der Anfang, zwischendurch noch schnell was anderes. Und was kommt dabei heraus? Über-gelauene Badewannen, verlassene Bügel-eisen, durchgebrannte Plättchen, samt Wäsche, verkochtes Wasser und — eine kopschüttelnde Nachbarin, die Erna: „Ach herrje, mein...“ wie gewohnt zur Kenntnis nimmt. Ach, Erna! Wie viele Granaten könnten mit dem verplemperten Strom gedreht und was sonst noch könnte mit der ver-pufften Feuerung gemacht werden, wenn Du aufhöhren wolltest, nach Kohlenklaus' Pfeife zu tanzen. Und jetzt mal Hand aufs Herz! Heil Dir den Spiegel vor, Gesicht. Bist Du alder, bist Du nicht!

Mit dem „Hochlidsbidder“ eine Woche in den benachbarten Niederlanden

Niederdeutsche Bühne Norden bringt unseren Soldaten Freude und Entspannung / Brücke von der Heimat zur Front

13. Sind schon umfangreiche Vorbereitungen notwendig, wenn ein neues Stück in einer Aufführung der Niederdeutschen Bühne Norden in der Heimat steigen soll, so vergrößern sich diese Schwierigkeiten natürlich, wenn es auf eine Gastspielreise in die Niederlande geht. Zwar hat die Bühne schon oft in diesem uns benachbarten und kulturell verwandten Lande gespielt, dennoch aber muß jeder Ein- und Ausreisende sorgfältig vorbereitet sein. Viel Vorarbeit ist notwendig, viele Briefe müssen erst zwischen dem D.N.W., den Wehrmachtbesetzungsoffizieren in den zu bespielenden Abschnitten hin und her gehen, bevor alles genau festgelegt ist.



Ein Szenenbild aus dem „Hochlidsbidder“. Aufnahmen (2) Brinkmann.

Das war auch jetzt wieder der Fall, als die Niederdeutsche Bühne auf Einladung des D.N.W. für sieben Tage nach den Niederlanden gerufen wurde, um vor Soldaten und Matrosen das unverwundliche, heitere und von derer Komit strogende Spiel „De Hochlidsbidder“ aufzuführen.

Immer wieder ist die Begrüßung durch die Soldaten freundlich und herzlich. Wenn deutsche Frauen ihm entgegenlachen, freut sich der Landsker, und wenn die Muttersprache ihm entgegenklingt, wenn das Herz zum Herzen spricht, weiß er, daß er niemals in der Heimat vergessen wird. So schlägt auch die Niederdeutsche Bühne die Brücke von der Heimat zur Front, von Ostfriesland zu den uns stammverwandten Niederlanden, mit denen uns ja unzählige Bande der Wirtschaft und der Kultur verbinden, und so ist es auch an der Küste, wo die Bühne für die tapferen Besatzungen der Schnellboote und der Minenjäger spielte.

Raum war man „drüben“ in einem male-riösen Orte angelangt, der in seiner Anlage viel Ähnlichkeit mit der Stadt Norden aufweist, fanden auch schon ostfriesische Soldaten da, begrüßte ein Offizier, der in Norden beheimatet ist, die Spielschar, selbstverständlich in elegant ostfriesischem Platt.

Die Sorgen des Spielleiters

Die ersten Sorgen des Spielleiters und Bühnenmeisters gelten, wenn die Unterkünfte geregelt sind und der Leih keine Störung erfahren hat, der Bühne und dem Zuhörersaal. Hier tauchen die ersten Schwierigkeiten auf. Der Fahrplan der Niederdeutschen Bühne steht immer im Zeichen der Improvisation; denn niemand weiß vorher, wie die Bretter aussehen, auf denen man nachmittags oder abends spielen wird. Doch diese Schwierigkeiten sind schon so oft gemeistert worden, daß diese alten Theaterhasen den Dingen immer mit Ruhe und Selbstvertrauen entgegensehen.

Statt Wasser (gefärbt) — echter Doornkaat

Da muß zuerst das Bühnenbild besorgt werden, da müssen bestimmte Möbelstücke da sein, das Licht wird geprüft, und nicht zuletzt muß man auch für die Requisite Sorge tragen. Der Bühnenmeister braucht den mithelfenden Soldaten nur zuzuflüstern, was er haben möchte — und schon sind die Möbel, die Bilder, das Geschirr aus allen möglichen Unterkünften zusammengetragen. Zuletzt wird geklopft, gehämmert, gebastelt, und plötzlich steht die gesamte Szenerie.

Nicht zu vergessen die Getränke, den Tee, den Kaffee, den Schnaps, die Butterbrote, die im „Hochlidsbidder“ einen nicht zu unterschätzenden Stimmungsfaktor darstellen. Der feindliche Koch! Aber manchmal gibt es auch eine Ueberraschung. So werden die „geistigen“ Getränke meistens nach altem Brauch durch gefärbtes Wasser vorgefälscht. In einem Orte hatte sich der ostfriesische Offizier erlaubt, in die dafür bestimmten Flaschen echten Doornkaat aus Norden zu füllen.

Jeden Abend gibt es eine Premiere

Wie oft haben diese Männer und Frauen schon gespielt, wie oft haben sie hinter dem Vorhang gestanden, um sich zu sammeln auf ihre schöne Aufgabe, um das Beste zu geben von ihrem Können. Vor den Soldaten der deutschen Wehrmacht, die erwartungsvoll dasahen, mußte jeder die doppelte innere Sammlung aufbringen. Nicht jedem unter den Zuhörern

ist das echte ostfriesische Platt verständlich. Jeder schaute daher, als die Stunde der Aufführung heranrückte, durch das sogenannte Guckloch im Vorhang, um zu sehen, was für Menschen da saßen. In einem Orte befanden sich in dem hellen, schönen Saal 800 Soldaten aus allen Gauen Deutschlands; da saßen Niederländer, die wohl Deutsch verstanden, aber es gab auch solche, die nicht deutsch sprechen konnten.

In den Strudel des Lachens gestürzt

Der Vorhang ging auf, 800 Augenpaare sahen nach den Darstellern, und 1600 Ohren hörten in echtem ostfriesischen Platt von den tollen Ereignissen, die sich immer stärker zuspitzten, die hin und her wogten, bis alles glücklich wieder vereint und unter der Haube war. Die Mitglieder der Bühne spielten für die Soldaten, sie rangen mit vielen, die das Ostfriesische nicht verstanden, sie machten das wett durch ihr starkes Spiel, sie spielten mit leichter Leidenschaft und Hingabe, um auch den Letzten im Saal zu gewinnen, damit er Spaß an der Aufführung hatte, bis alle zu einer richtigen Spielgemeinschaft von Bühne und Zuhörer zusammengeschlossen waren, bis alle in den Strudel des Lachens stürzten und der Beifall nur so aufdonnerte.

Die Niederländer sagten zum Schluß, daß sie schon seit langem keine so ihrer ganzen Wesensart entsprechende und ihrem Charakter verwandte Kunst erlebt hätten, die ganz aus ihrem Denken und Fühlen komme, wie in diesen Aufführungen. Damit dient die Bühne in vollem Umfang der deutsch-niederländischen Kultur-gemeinschaft, denn es gibt ja in Wirklichkeit keine Kluft zwischen den beiden Ländern.

So war es überall in der Woche, wo die Niederdeutsche Bühne Norden auch spielte. Jeder Einsatz diente der Freude der Soldaten, jeder Einsatz vermittelte eine wichtige Volkstumsarbeit. Karl Hermann Brinkmann

Der als Kommandeur der 22. Division gerade im Gau Weser-Ems bekannte Eichenlaubträger Generalleutnant Wolff, heute Inspektor des Erziehungsweises des Heeres, besucht am 24., 25. und 26. November den Gau Weser-Ems und spricht in Oldenburg, Bremen und Delmenhorst in Veranstaltungen der NSDAP. auf Veranlassung der Gaupropagandaleitung, über Kampferlebnisse an der Ostfront.

Eichenlaubträger in Weser-Ems

Der als Kommandeur der 22. Division gerade im Gau Weser-Ems bekannte Eichenlaubträger Generalleutnant Wolff, heute Inspektor des Erziehungsweises des Heeres, besucht am 24., 25. und 26. November den Gau Weser-Ems und spricht in Oldenburg, Bremen und Delmenhorst in Veranstaltungen der NSDAP. auf Veranlassung der Gaupropagandaleitung, über Kampferlebnisse an der Ostfront.

Unser Sportdienst

Fußball-Punktkämpfe im Gau

Im Meisterschaftsfußball der Gauklasse Weser-Ems will die Staffel Bremen am Sonntag ihren Herbstmeister ermitteln, der sich im Spiel zwischen dem Bremer Sportverein und dem SV Werder erheben muß. Dieser mit größter Spannung erwartete Punktkampf findet morgens um 10.30 Uhr auf dem SV-Platz statt und wird von beiden Vereinen in den besten Besetzungen bestritten. Nicht weniger spannend wird es auf dem Platz am Westende beim F.V. Volkmershausen um 14.30 Uhr zugehen, wo der Ballspielverein Grohn von den tüchtigen Fußballern erwartet wird. Nachmittags um 15 Uhr findet auf dem SV-Platz dann noch das Treffen zwischen Tura und den Bremer Sportfreunden statt.

SV. Pewsum — ETV. Kriegsmarine

Am Sonntag findet in der ersten Kreis-klasse der Staffel Ostfriesland zwei Spiele angesetzt, und zwar in Emden und Leer. Auf dem SA-Sportplatz in Emden wird es wofolst Sportverein Pewsum und ETV. Kriegsmarine Emden zu einem spannenden Kampf kommen. Pewsum nimmt zur Zeit in der Tabelle den zweiten, ETV. den dritten Platz ein. Der ETV. verfügt über eine starke Hintermannschaft, während dem Sturm die nötige Durchschlagskraft und der abschließende Toranschlag fehlt. Die Pewsum stellen eine fürchterlich ausgeglichene Elf, der infolge des besseren Sturms ein Sieg mit geringem Torunterchied zuzutrauen ist. Spielbeginn 14.45 Uhr.

KSG. Spiel und Sport Stern in Leer

Nach dem im vorsonntäglichen Spiel gegen Turnverein Norden gezeigten Leistungen sollten auch in diesem Spiel die Emdener die Punkte für sich buchen können. Beginn des Spieles 14.45 Uhr auf dem SV-Sportplatz.

Emder Handhaller in Brake

Die Handballmannschaft der Kriegsmarine Emden ist zum Rückspiel in Brake zu Gast. Die Brakeer ließen sich im Vorspiel in Emden nur knapp 7:5 besiegen und hinterließen hier einen guten Eindruck. Sie werden alles daran setzen, auf eigenem Platz die Niederlage auszuweichen. Falls der Torwart Sobchek den Emdener zur Verfügung steht und der Sturm die Kugel besser als bisher einsetzt, werden die Emdener Soldaten jedoch nicht leicht zu schlagen sein.

Frauenhandhaller setzen Punktspiele fort

Mit zwei Pflichtspielen fehen am Sonntag die Frauen-Handballerinnen ihren ersten Durchgang fort. — In Emden gibt es das Lokaltreffen zwischen dem VfV. Stern und Emdener Turnverein um 14 Uhr auf dem SA-Sportplatz, vor dem Fußballtreffen Pewsum — ETV. Kriegsmarine. Weiter ist Schül-ler (EM.). — Auf dem SV-Platz in Leer ist die Spielstärke Frauenelf von TuS. Aurtich bei Germania zu Gast, auch hier ist der Beginn um 14 Uhr, vor dem Fußball-Pflichtspiel KSG. TuS./Stern Emden — Germania, Schiedsrichter ist Wase-lenberg.

Weinhandlung Kappelhoff besteht zweihundert Jahre

Die Geschichte einer Emdener Firma ein Spiegelbild der Stadtgeschichte

13. Am 21. November 1943 befindet sich die bekannte Weingroßhandlung Kappelhoff in Emden 200 Jahre im Besitz der Familie. Am 21. November 1743 übernahm der damals 21jährige Harmannus Kappelhoff die Handlung des verstorbenen Weinhändlers Otto Blekers. Wenn die seitdem in der siebten Generation unter dem Namen Kappelhoff geführte Weinhandlung heute ihr zweihundert-jähriges Bestehen feiert, so kann man darauf hinweisen, daß ihr Gründungsdatum eigentlich noch früher anzusetzen wäre. Die ersten Anfänge der Firma verlieren sich in Zeiten, als Emden noch nicht daran dachte, einmal preukisch zu werden. Auch als jener Urvater Harmannus dem Geschäft seinen Namen gab, regierte noch Karl Eduard, der letzte des Fürstenhauses Cirksena. Mit seinem Tode — er starb 1744 — begann eine Zeit des Auf und Ab für unsere frieische Stadt, das ein getreues Spiegelbild auch in der Geschichte der Weinhandlung fand.

und die Emdener Flotte wurde von Briten und Franzosen beschlagnahmt. Natürlich hatte die Firma wie die übrige Kaufmannschaft Emdens großen Schaden. Zerbrochen ist sie aber nicht daran. Dieser Harmannus starb erst 34jährig, aber seine Witwe verstand es, das Geschäft den veränderten Verhältnissen anzupassen und es ihrem Sohn Hermann, dem dritten Kappelhoff, zu sichern. Unter dessen Leitung fand 1834 die Umsiedlung der Firma nach dem „alten neuen Tor“ (Ecke Neutorstraße/Vollwerk) statt. Der Weinhandel blühte wieder auf. Zwanzig Jahre später dagegen, als sein Sohn Hermann Franz, der fünfte in der Reihe, das Haus leitete, brach eine Zeit der Not und Notzeiten herein, die den Gang der Geschichte niederbrückten. Sie erlebten in den vielen Jahrzehnten bis auf unsere Tage noch manches Auf und Ab, führte aber auch dazu, daß die Firma um die Jahrhundertwende unter Heinrich Kappelhoff, im sechsten Gliede, zu einem der bedeutendsten Häuser Nordwest- und Westdeutschlands wurde. Weltkrieg und Inflation brachten neue Schwierigkeiten. Doch selbst diese schweren Krisen wurden überwunden und machten, in der jetzt führenden siebten Generation wieder neuem Aufstieg Platz.

Manche Männer dieser Firma, so vor allem die Brüder Kommerzienrat Hermann Franz und Senator Anton Kappelhoff in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, haben ihrer Vaterstadt große Dienste geleistet und zu ihrer Entwicklung wesentlich beigetragen. Der heutige Inhaber, Anton Kappelhoff, ist zum Kriegsdienst einberufen. Für ihn ist seine Schwester Maria eingespungen, die nun mit wenigen, aber treuen und fleißigen Mitarbeiterinnen ihre Aufgabe meistert.

Zunächst entwickelte sich das Geschäft, wie die Stadt unter der Hand Friedrichs des Großen, recht gut, und der junge Inhaber gehörte zu jenen Auserwählten, die dem großen König bei seinem Besuch in Emden im Jahre 1751 persönlich aufwarten durften. Als Harmannus Kappelhoff 1782 starb, hinterließ er ein ansehnliches Vermögen. Unter seinem Sohn, dem zweiten Harmannus, erlebte das Geschäft eine Blütezeit, die durch den englisch-niederländischen Seerrieg bedingt war. Die gesamte niederländischen Ein- und Ausfuhr ging damals über Emden. Dasselbe geschah ein Jahrzehnt später, als die Franzosen die Niederlande zur „Batavischen Republik“ machten und die Briten die französischen wie die niederländischen Häfen blockierten. So wurde der Weinhändler auch zum Reeder, der zahlreiche Schiffe besaß.

Aber „Kaufmannsgut hat Ebbe und Flut“. Als der dritte Harmannus Kappelhoff das Geschäft führte, erlebte Preußen das Jahr 1806,

Als der dritte Harmannus Kappelhoff das Geschäft führte, erlebte Preußen das Jahr 1806,

Als der dritte Harmannus Kappelhoff das Geschäft führte, erlebte Preußen das Jahr 1806,

De Klocken lüden / Van Johann Friedrich Dirks

otz, Erst sacht un langsam, dann immer neller un luter lüden de Klocken van de Dörpen in de Runne. Un dat is, as wenn se raupen: 't is Sönddag - 't is Sönddag! De Minsten lopen in hör Fierdagskleer, un de Stillen in 't Land bleeven wall stahn un hören up de Klang, un de Klang treedt hör deep in 't Hart, dat dat darin singt un klinget.

Dof bi de olle Mann an 't Fenster van dat lütte Huus vör 't Döör kummt dat Singen un Klingen. Sien Hannen hett he sollt, un sien Ogen kiesen dröömverloren in de Feern. De Klockenklang draug hum weg in langstver-gahne Tied. He löppt meer as ins up 't aröne Feld. Un naacht hum geiht Marie Gerriets, un se hett hör Arm in sien Arm haakt. De Abendünnenstrahlen spölen in de Bomen an de Wegg. In de Lücht wiet boken singt noch eenjam en Leverte un weet sien Lüft geen Maat. Un achter hör klingen de Klocken. De beiden hebben sück in Leiwde funnen. Se sünd so junk. O, dat Wämen is löstelt un de Welt so mö!

Hörst du de Klocken klingen, Willm Wilms? Ja, he hört dat. Se klingen nedd so hell un luit as daumals, as Marie un he sück för 't Wämen verbunnen. Dat, wat se sück beloovt hebben, dat hebben se hollen: allsied trau tausamen tau sahn. Gew dat doo mennige Etinne, war 't hör swaar was un 't Harte - noit hebben se de Maat verloren. Trau un ehrekk hebben se sück quäst, hör sture Dagwart dahn, un van dat, wat se insüntig hebben, dar-van hebben se sück dit lütte Huus baut. Un in dat Blaumtuuntje hett he de Linnenboom plant, dei nu al laut sien Taden over 't Dad hangen lett. In sien Stamm hett he en Hartje sieden un darin de Letters „MG - WW“. Un de Sommeravends fatten se dar unner de Boom, bit de Steerns an de Hemel truden un de Mane sien Silberlicht over dat stille Land goot. Wau söhlt se sück taufrede un glüdel!

Hörst du dat Kuusken in de Linne, Willm Wilms? Denst du darbi an de Abend, war dat oof so sacht hör sien Twiegen gung? Dau hest du sien Marie so fast an di drückt, as se di sät, wat di so glüdelk mauf. Un as dat Wörjahr kwam, dau draught du hum up dien Arms, dien Jung, dien Stammholler

Se hebben de Jung rechschapen groot brocht, un all, wat se hum an Leiwde gewen hebben, dat hett he verdeent; darföör hett he hör Freide maakt, war he man kann. Groot un stark is he worn. Wat was he för en fixe Soldat. De Wächter in 't Döör kelen sück de Ogen na hum ut, as he eenmal up Urlaub was. He was sien Olen hör heele Stolt.

Se hebben hum weer hergewen muht. In de Weltkrieg hett he sien Wämen för 't Waderland laten. In Flandern liggt he begraven. As de Nacht in dat lütte Huus vör 't Döör intruff, dau hebben sien Olen sück bi de Hannen saut, un de eene hatt de anner tröst. Un de Nacht is hör gewen, still tau dragen, wat hör up-legt was.

Hörst du de Klocken klingen, Willm Wilms? Ja, he hört dat. Un so düfter word dat mit eens un hum, swaar leggt sück dat up sien Borst, mit kolle Fingers grippt dat na sien Hart - Nacht is dat in hum, un Nacht is dat um hum. Darüsten schreien un klagen de Klocken. Sien Marie is neet mehr. Stumm liggt se in 't swarte Holt, un de Ogen hett se loten, un de Hannen hett se sollt. Noit meer sullen hör blaue Ogen hum anlachen, noit weer sull hör Mund sück open dauhn, un mit hum tau proten, of he oof bedeld un bedeld: „Marie, biew bi mi, biew bi mi!“ Ku was he eenlam. De Klocken schreimen un klagen, as man sien Marie an en Sömdag in de Erde lade.

Spruch am Grab

Pflanzt Lebensblumen auf des Grabes Mauern. In Kindern blüht das Blut still durch die Zeit. Und wie ein Baum wird Werk und Opfer dauern. Das Herz kehrt heim in die Unsterblichkeit. Gerhard Schumann.

De Tied löppt gau. In 't Blaumtuuntje vör 't Huus laten de Blaumen, dei dar noch bleihn trüüg de Kopp hangen. De Hart is ruug un padt na hör mit sien kolle Hand. Van de Linnenboom hett de Störm dat letzte Blatt reten. Wat möör un swad is, dat mutt vergahn. Hörst du de Klocken klingen, Willm Wilms? Ja, he hört dat. Un dat is, as wenn se hum loden un raupen: Koom na boren - toom na boren!

Das lebende Mal / Von Fritz Kaiser-Ilmenau

otz, „Nein, gewiß nicht, ich bin nicht für die Sonntagsarbeit“, dachte Walter Feldern bei sich, „aber die zwei Bäumchen müssen heute noch gesetzt werden. Jeder Tag kann Schneefall bringen. Dazu bist du dienstfrei heute.“ Denn er trug ja den grauen Rock des Soldaten, und seine Zeit war streng eingeteilt. Aber dadurch, daß er am Plage in Garnison stand, hatte er den Vorzug, die wenigen Stunden zwischen Dienstschluß und Dienstbeginn für sich persönlich wertvoll nutzen zu können. Sei es beruflich oder in Erfüllung kleiner häuslicher Obliegenheiten, wozu auch die Betreuung des Gartens zählte.

Nebel lag über dem Lande wie graue Schleier, mit denen die Erde ihr Antlitz verhüllte. Naßkalt war die Luft und feucht der Boden. Gepeinisch wirkte das taule Geäst der Bäume. Still und einsam lagen die Straßen, wie verlassen die Gärten. Vereinzelt legelte noch ein letztes Blatt von den Zweigen, oder ein Tropfen fiel gleich einer stillen Träne ins Gras. „Totensonntag!“ fiel es dem Manne ein, der im Kriegszug mit ordnungsmäßiger Brut die kleine Grube ausstach, darin das erste Bäumchen zu stehen kommen sollte, und seine Gedanken gingen hinaus in Feindesland zu den Kameraden. Wie manchem hatte man so das Grab geschaufelt nach einem heldenhaften Kampfe, er tat es hier, ein junges Leben aufgehen zu lassen in Licht und Sonne des Frühlings, der hinter diesem Winter stand. Und Walter Feldern war dankbar, daß es der Zufall und Einfall gerade diesem Tage vorbehalten hatte, die Bäumchen zu pflanzen. Denn war es nicht ein Symbol für den Glauben an die Zukunft über Gräber hinweg? Kein heldisches Opfer sank in die Erde, ohne im stärkeren Leben der Nation fortzubestehen. Deutschland stand über Leben und Tod des einzelnen. Die für seine Größe gefallen, waren das nährende Erdreich seiner Wurzeln, die Lebenden standen um seinen Stamm, ihn zu schützen, wie umgekehrt sie behütet und dabei unter der rauschenden Krone seines mächtigen Geästes mit schimmernden Blättern und Blüten und wunderbaren Früchten.

Das Mannesherz schlug hoch und heiß, und die schlanke Frauengestalt, die ihm nachher die

Boben! Un so sacht word hum dat um 't Hart, un hum is 't, as wenn de Hemel sück open deit. Sachtter un sachtter lüden de Klocken; man de olle Mann hört dat doch noch, wau se hum raupen un loden: Koom na boren - toom na boren!

Ku hören se up, noch verentelt löppt en Klockenklang over 't Feld, dann is 't still, all still. Dof de olle Mann an 't Fenster sitt still dar. De Kopp is up sien Borst saut, man de Hannen hett he noch sollt. De Klocken hebben hum klungen - för 't letzte Mal.

Bäumchen reichte und hielt, als er die Erde sorgsam um das Wurzelwerk brückte, sah sein Auge festlich leuchten, und sie glaubte nun auch zu wissen, warum er für diese Arbeit das Ehrenkleid des Soldaten nicht mit dem alten Alltagsgewand ausgetauscht hatte. Sie kannte ihn nur als sehr eigen in seiner Garberobe. Aber was er heute hier tat, das war ihm ein symbolischer Akt, für den ihm der beste Rock mit den Ehrenzeichen gerade gut genug war.

Und wirklich, so war es auch, wenn es Walter Feldern auch mehr instinktiv als bewußt getan hatte. Aber das war wieder nur ein Zeichen für die Zuverlässigkeit seines Gefühls großen und schönen Dingen gegenüber. Hinterher war ihm freilich die Erkenntnis für seine Handlung gekommen. Und diese stille Freude schimmerte aus ihm und konnte die schlanke Frau nicht unberührt lassen, die sein Herz so gut kannte, wie umgekehrt er das ihre in dem seinen trug. Während andere Kränze an Hügel niedergelegten, pflanzte er mit starker Faust und wachem Sinn junges Leben im Gedanken an gefallene Kameraden und hob den Blick am schlanken, ranten Stamm auf zu Walhall wie zu einem ewigen Gestirn, das künne Bewundrung und Ehrfurcht abzwingt und tröstlich seinen Schein dem lebenden Geschlecht zum Segen verströmt.

Am Ende reichte der Mann seiner Gehilfin fest die Hand und sah ihr froh ins Auge: „So, der Sinn des Tages ist erfüllt, unsere Toten leben, gebettet in unserem Herzen, wie diese Bäumchen ihrem Erdreich überantwortet sind, auf daß sie nun wachsen und gedeihen nach dem gleichen göttlichen Gesetz, das unsern Puls schlagen läßt!“

Die mädchenhaft schlanke Frau nickte mit aufschimmerndem Antlitz, und es war, als sähe sie schon die ersten Kröschen sprießen an den jungen Zweigen zu ihrem Haupt. Der Tag in seinem Duntel war überwunden von der Helligkeit des inneren Gesichtes. Recht glücklich im Einklang ihrer Herzen und erhoben von der Weiße des Altes, traten die beiden Menschen in ihr Heim zurück, dankbar ihr Besammensein empfindend bei den schnell wechselnden Schicksalen der Zeit.

Kreislauf des Seins

otz, Vom ersten Tage an, den er begreifen lernt, ist der Mensch in das rätselhafteste, widerspruchsvoll erscheinende Problem des „Sichs und Werdes“ hineingestellt. Immer wieder erfaßt ihn mitten im vollen Bewußtsein des Lebens das Gefühl der Vergänglichkeit. Aber er achtet dessen nicht so und fühlt sich selbst weniger betroffen, solange er noch in den jungen Jahren steht, denen der Gedanke des Todes etwas Fremdes bedeutet. Erst dann, wenn der geheimnisvolle Schritter seine Erde unter denen beginnt, die denselben Jahreszeiten zugehören, erwacht ein Aufhorchen auch den Menschen, der sich bisher gegen das Gefühl der Vergänglichkeit gestäubt hat. Heute, da der dunkle Fittich so manches nachbarliche Haus schon streift, ist der Gedanke, den jedes Bewußtsein von sich fernzuhalten sucht, uns schon nähergekommen. Die schwere Bitterkeit der Bereitschaft zum Abschied beginnt zu verflachen.

Zu allen Zeiten ihres Verdeganges hat die Menschheit sich mit Trost zu wappnen gesucht, um die Brücke vom Vergänglichem zum Ewigem zu schlagen. Und immer ist es die Unsterblichkeit,

die den gläubigen Menschen versprochen wird. Mag die Vorstellung eines Paradieses in ganz realer irdischer Form sich abzeichnen, mag die Idee einer Wiedergeburt sich in nüchtern biologische Bezüge verlieren, mag auch die aus Wissen und Zuversicht geborene Hoffnung der Unverlierbarkeit des Lebenswillens bis zum Ende aufrechterhalten, niemals wird der materielle Verzicht das letzte Wort sprechen. Woran der Mensch auch glaubt, eines erscheint ihm in der letzten Stunde doch gewiß: Du kannst nicht in ein Nichts vergehen.

Was ist überhaupt Nichts? Etwas, das es nicht gibt! Denn alles, was wir sehen, fühlen und begreifen, alles, was uns umgibt, ist wirklich vorhanden. Nirgends ergibt sich ein Raum, in den es entweichen könnte, wenn es nicht mehr wäre. Das ist mehr als Trost, das ist Gewißheit. Nur die Form der Umwandlung bleibt uns verborgen, sie müssen wir der über uns wallenden höheren Macht anvertrauen. Der große Weltengott, den wir Gott nennen, begegnet uns mit tausend Gesichtern. Für den Naturmenschen ist er ein anderer als für den Dichter, für das

Langemarck

Lang ist die Reihe der Hügel, der letzten Häuser der Welt, eng sind die Furchen der Aeder, die über Nacht bestellt, zogen tauend von Jungen durch das nächtliche Tor, nur ein Wort auf den Lippen, nur ein Wort noch im Ohr: Deutschland!

Wort nun wächst aus den Kreuzen, mahrender Atem im Wind, wächst aus den Frühgeäten, hört es, Mutter und Kind. Taftend greift es in Nächten aus verklärten Schächten, Hände streben und haben eine Fahne zum Leben: Deutschland.

Und aus den Gräbern die Saaten raffen sich auf zu Taten: Frucht bist du und bin ich, Hügel werden Altäre, und wie die blühendste Aehre diene auch ich, Deutschland.

Sand weht über die Toten, doch die Erinnerung zeigt, wie die Herzen einst lohten, eh ihr Bild sich geneigt, singt ein Lied über Gräbern ewiger Melodie: Bleibe bei mir und lausche und vergesse sie nie, Deutschland!

Herbert Böhm

Kind ein anderer als für den Greis. Daß es etwas geben muß, was mehr ist als der Mensch, das ist uns in unserem innersten Empfinden klar bewußt. Wie wir diese Macht nennen und wir wir uns im einzelnen zu ihr stellen, ist etwas, was jeder mit sich selbst abzumachen hat.

Wir Menschen sehen uns mit allem Denken und allem Handeln hineingestellt, hineinverschoben in eine Daseinsreihe, die nicht abreißt, die ohne Anfang und ohne Ende ist. Jene, die vor uns waren, leben mit uns und in uns weiter, und was wir als unser Eigenes erfahren und begreifen, das begleitet uns nicht bis zum letzten Schritt, um dann mit ihm zu verschmelzen, sondern es knüpft das Band, das uns mit denen verbindet, die nach uns sein werden. Nicht nur die großen Leistungen der Kunst, der Wissenschaft, des Staatslebens, die den Namen ihrer schöpferischen Geister der Nachwelt weitergeben, sind unsterblich. Auch viele Gedanken, die nicht ausgesprochen wurden, viele, von denen niemand weiß, wer sie gedacht hat, leben fort und gehen nicht unter. Das Kind hat sie vom Vater, von der Mutter, der Freund vom Freunde, die Sprache der Liebe gibt sie weiter, unsichtbar und ohne Lärm, sind wie der Atem, von dem wir leben.

Im Trost der Religion, in der Lehre der Wissenschaft, in der Freude der Kunst und im Hochgefühl des Lebens selbst ist das stärkste Wort, dessen der Menschermund fähig ist, vom unüberwindlichen Bewußtsein getragen, daß keine Kraft in der Welt verloren geht. Der Abschied vom lieben Menschen, den wir verlieren, ist wohl eine Lösung der verbindenden Zusammenhänge, er ist dennoch keine Trennung der Schicksale. Denn das dunkle Was, das jenem zuteil wurde, den wir hingehen müssen, erwartet ja auch uns selbst. Wir alle wandern einmal fort in das Ungewisse, das uns dann festam vertraut wird, wenn wir unser Gefühl dem Verstorbenen öffnen, daß alles Vergängliche nur auf dem Wege zwischen Werdenden und Ewigkeit liegt.

Dr. W. K.

Der Abschied vom Acker / Von Franz Braumann

otz, Gestern ist Michael, der alte Rainhäusler, von uns gegangen - geradewegs vom Acker hinein in die Ewigkeit.

Am Morgen war er noch hinausgewandert mit dem Pflug und seinen Ochsen auf das schmale Rainfeld. Keine dreihundert Schritte von unserm Feldweg hatte er einen kleinen Ackerstreifen gepflügt und hatte noch leise gepfeifen dazu. Freilich nimmer ganz klarsein; waren ihm doch schon die meisten Jahre ausgefallen. Die Furchen hatte er langsam gezogen; sein Pfluggepöhl und er wollten es so haben. Und es hatte auch sein müssen. - Jag doch der kleine Acker so feinig und steil an dem trodnen Hang. Als die Glode zu Mittag lütelte, war dem Ackerlein nicht mehr viel übrig gewelen. Ich hatte schmunzeln müssen über den alten Rainhäusler. Er hatte ausgepflügt und war auf dem Feldweg kaum dreihundert Schritte heimwärts gereist, da dachte er daran, daß er den Ackerling vergessen hatte. Er hatte die Deckslein angehalten und ihnen gut zugeredet, sie sollten fein warten, bis er wiederkomme, dann war er zurüdgegangen und hatte den irdenen Krug aus den Furchen geklaubt: „Süh, eh, bleibst lehn, Braune!“ Aber die zwei hatten getan, als hörten sie nicht. Da hatte sich der Rainhäusler seine kurze Pfeife angezündet und war hintnach getrabt.

Am Nachmittage war Michael nicht mehr heraus auf dem Rainfeld gekommen. Ein altes Leut ist halt keine Stunde vor dem Krantsein sicher. So hatte ich gedacht, indes ich unsern Acker fertig pflügte. Später hatte ich über anderen Gedanken den alten Rainhäusler vergessen. Der Nachmittage war schnell verfliegen bei der schönen Arbeit. Ueber den Hochwald sangen die Klänge der Abendglode, drüben am Bach schlug noch ein Vogel an, da strängte auch

ich meine Kofse aus und schritt zu Haus und Ruhe. Ich stellte das Zuggepöhl in den Stall, und drinnen in der Stube wartete schon das Nachtmahl auf die arbeitsmüden Ackerleute. Eine Bauernmahlzeit an Wertlagen dauert nicht lange. Die Milchsuppe ist schnell ausgelöffelt, und wenn etliche Esser am Tisch sitzen, ist auch die Schmorpfanne bald leer. Zuletzt noch die Danklaguna, und ein arbeitsvoller Tag ist wieder vorüber. An den stillen Feierabenden im Herbst mag ich nicht in der Stube bleiben. Eher noch im Semmer, wenn Arm und Bein zum Abbrechen müde sind. Heut oder lag ich der Mutter noch, sie soll mir den Schlüssel an den Nagel innerhalb des Fensters hängen, wenn etwa schon alle Hausleute schlafen sollten, bis ich heimkomme. Dann greife ich den Rock und wandere noch ein wenig auf dem Feldwege gegen den Hochwald hin.

Es ist schon etwas Seltsames, daß man die Heimat erst im Dämmern richtig kennenlernt. Da wachen im Gemüt verborgene Quellen auf, und der harte Tag mit seinen Kimmernissen und Sorgen muß schweigen. Der Wald singt in heimlichem Böh, es hängen die verregenen Rainträuer voll Tau, und durch die Welt nun geht es wie verhaltenes Aimen. Das Herz schlägt ruhiger und tiefer und findet leichter hinauf zu den Sternen. Drüben unter den Bäumen steht schon die Nacht und wartet auf mich. Und dieweil ich durch die Felder gehe, das keimende Korn zu besehen, kommt sie heimlich heran und geht mit mir. Hügelaus und talein wandere ich. Nun ist der Rainanger vor mir. Hinauf noch an ihm und drüben wieder hinab will ich, dann kann ich für heute umkehren. Aber - da erschreke ich auf einmal, daß mir heiß ums Herz wird! Der Mond ist noch ganz jung, er hängt als schmales Sichel am Himmel. Und was seh ich vor mir?

Da adert Michael, der alte Rainhäusler, über das Rainfeld! Und wie ist er bei der Sache! Erst als ich ihn anrede, blickt er auf.

„Guten Abend, Nachbar! Ja, was hast denn du heut noch vor?“

„Grüß Gott auch! Nicht viel tu ich; nur den Acker da heroben will ich heut noch fertig machen. Schlaf braucht ja ein alter Mann nimmer viel. - Und dann hab ich für meine Arbeit noch einen besondern Grund!“

Das letzte sagt er fast geheimnisvoll, daß ich aufhorche. Er hebt mein fragendes Gesicht. Da seht er sich auf den Pflugarm und hebt an zu erzählen:

„Du hast es selber gesehen, daß ich heut vor Essenzeit mit dem Rainfeld nimmer fertig worden bin. Nun, der Nachmittage war auch noch da. So dacht ich mir, und nach dem Essen geh ich hinaus in den Stall, meine Ochsen zu füttern. Da überfällt mich jählings ein Müdlein, daß ich mich wohl ein wenig hinlegen muß. Ich lieg nicht lang, da weiß ich nimmer, hab ich geschlafen oder nicht. Aber auf einmal ist mir gewesen, als hätte wer zum Fenster hineingeschrien: Acker heut noch das Rainfeld - morgen kannst du vielleicht nimmer!“

Ja, das ist leicht geschafft. Wenn aber die Füße so schwer sind, daß ich sie kaum heben kann, da muß man wohl liegenbleiben. Lang hab ich nachgedacht, wer mir etwa so geraten hat, aber Menschen könnt ich keinen nennen. So ist der Nachmittage vorbegegangen, und die Sonne ist hinabgesunken. Da ist es langsam wieder besser geworden um mich, und ich bin aufgestanden, die Deckslein zu füttern. Etwas hat mich angetrieben - so bin ich jetzt wieder auf dem Acker und pflüg das Rainfeld noch um!“

Michael schweigt wieder. Sein Gespann, das schon die Köpfe hängen ließ, treibt der Alte wieder an. Der Pflug knirscht und seilt entlang an den Steinen, und das Gefährt verschwimmt mählich in der Finsternis. Ich seze mich an den

Rain und sinne fort für mich. Sind ja die Stunden so lau und die Träume so nahe. Einmal sah ich empor. Ja, wo ist denn der Rainhäusler geblieben? Hat er ausgepflügt und kommt nimmer herüber? Ich muß schon lang so dagelesen haben. Zuletzt erhob ich mich vom Rain und geh der dampfenden Furche nach. Drüben am Ackerende stehen die Ochsen, ist der Pflug angelegt. Auf dem Wiesenanger sieht der Alte und atmet hart und schnell.

„Mir scheint, das Müdlein kommt mir wieder!“ sagt er. „Sei so gut, Nachbar, und adere du das Feld fertig, daß es heut noch in die Furchen kommt!“

Ein Kranke soll man eigentlich nicht allein lassen. Michael aber schaut mich so lebend an, und ich erfülle seine Bitte. Eine Furche, zwei, drei lange noch, zuletzt ein paar Spitzfurchen, dann fahre ich am Rain zurück, hinüber zu dem Müden.

Er hat immer aufrecht geessen. Die Augen hat er unverwandt auch mich gericht. Er will mich was fragen und kann nicht. Da wird mich bang um ihn. Ich knie hin und küsse ihn auf. „Das Rainfeld ist umgeadert, Nachbar!“

Ein Rädeln, schon unendlich fern, kufft über sein Gesicht. „Recht schön danken tu ich dir, Nachbar! - Und sag den Meinen dahem, mit dem da oben bin ich schon im Reinen.“

Die Stimme schwächt ab, das Herz flattert wild. „Recht - Dank - Nachbar! - Mein - Aker - ist bereit -“

Ich erschreke guttief. „Nachbar, du!“ schüttle ich ihn.

Der junge Mond schimmert durch die Bäume. Das Pfluggepöhl graut auf dem saigen Feldrand. Mir kommt ein großes Bangen.

Der Nachbar ist, still geworden. Einmal flink leise sein Arm hinab. Und alles schweigt, und der Acker ist schwarz.

Und wie die letzte Furche angelegt ist, Michael, der alte Rainhäusler, in meinen Armen leise hinübergangen.

